

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. A. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementpreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 20. Juni 1896.

Entferne die viergesparten Petitzettel oder deren Raum 20 P. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Ferien. — Preußische Gewerbeerlaß. — Österreichische und deutsche Gewerbeinspektion. — Venilleton: Eine Wandlung durch die Berliner Gewerbeausstellung. IV. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Aufruf an die Metallarbeiter von Schleswig-Holstein-Lübeck. — Abrechnung vom Unterstützungsfond der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. — litterarisches.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Schlossern nach Aschaffenburg (Herdafabrik Stolzenburg) und Neustadt in Mecklenb.; von Feilenhaueru (auch Maschinenhaueru) nach Magdeburg-Buckau (O. N. Schmidt), Billingen, Mühlhausen i. Els. mit Holte bei Bielefeld (Arlois); von Formern nach München (Bandes), Nürnberg und Oggersheim; von Gelbgießeru, Drehern und Gürtlern nach Hamburg (Fleck Söhne); von Klempnern u. Schlossern nach Bautzen (Emailtrifwerk von Blechschmied & Stelzer); von Klempnern nach Leipzig und München; von Bauschlossern und Schmieden nach Mainzheim; von Metalldrückern nach Quedlinburg (Gebr. Arndt); von Schmieden nach Freiburg i. Br.; von Silber- n. Aluminiumschlägern nach Fürth und Schwabach; von Metallschlägern nach Dresden und Großschönau; von Zinngießern nach Nürnberg; von Bauschlossern nach Konstanz (Herd- und Kassenfabrik Baumann & Bangs in Kreuzlingen und Galles in Emishofen); von Drehern, Formern, Tischlern und Lackatern nach Bielefeld (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin; von Schlossern, Drehern, Formern, Schmieden und Kesselschmieden nach Schweinfurt.

Ferien!

"Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Früchten springen, da" — ja, da überkommt jeden Menschen, der nicht blässirt ist vom Lebtermäß der Genüsse, oder abgestumpft und geistig und physisch daruntergedrückt vom Lebtermäß der Arbeit, ein Gefühl der Freude über die jungen Sonnenstrahlen, über das frische Grün auf den Wiesen, den Feldern und im Walde, aber auch ein unbestringbares Schauen, ein Verlangen, einmal hinauszukommen aus der Tretmühle, aus dem ewigen Einerlei und der Last der Arbeit hinaus in die neuverwehte Natur, und sei es auch nur auf kurze, kurze Zeit, nur hinaus, hinaus!"

Das Erste, nämlich das Blasirlein vom Lebtermäß der Genüsse, passt dem Arbeiter nicht, wohl aber das Andere, das Erliegen, das Erdücktwerden nicht bloss durch die körperliche Last schwerer Arbeit, sondern auch durch das todbringende Einerlei namentlich der ewig gleichförmigen Fabrikarbeit und deren

zuchthausmäßiger Schablone. Was ist es anders als der ganz natürliche Trieb nach wenigstens etwas Abwechslung, wenn im jungen Arbeiter, der Mutter und Vater auf elliche Jahre Valet gesagt hat, um den "Berliner" auf dem Rücken, sich auch in anderen Gauen als den heimathlichen "ein wenig umzusehen", den Blick zu erweitern und fremde Arbeitsmethoden kennen zu lernen, bei Eintritt des Frühjahrs das Verlangen entsteht, sich "fremd zu machen" und "andere Städte" aufzusuchen. Zwar gross mancher "Kranter" darob und brummt etwas in den Bart von "undankbarem Schnösel", den man "durchgewinterl" und der jetzt, da nicht die weiße, sondern "die schwarze Krähe auf dem Dache sitzt", eines schönen Sonntags "seinen Zettel" verlangt und den Meister mit der Sommerarbeit füßen lässt. Und er vergift ganz dabei, der biedere Zimmungsmeister und Vater der Stadt oder was er sonst noch ist, daß es eine Zeit gegeben hat, da er es selbst so gemacht hat und um keinen Preis sich halten ließ. Freilich, das ist lange her, 's sind wohl dreißig Jährlein oder noch mehr darüber hingegangen und auch die Verhältnisse sind seitdem gar sehr anders geworden. — — —

Schreiber Dieses erinnert sich aus seiner eigenen Jugend- oder meinetwegen auch Burschenzeit, nicht bloss dieses Triebes zur gänzlichen Veränderung, wenn die Frühlingssonne zu scheinen anfing, sondern auch des heute noch nicht verpönten Verlangens, einen Tag, einen halben oder auch nur einen viertels Tag hic und da aus dem Fabrikhof hinauszukommen, während des Tages natürlich, innerhalb der "regulären" Arbeitszeit. Eine Todsünde natürlich in den Augen der Kapitalmagnaten und ihrer proletarisch geborenen und erzogenen, aber kapitalistisch eingebildeten Untertanen! Ach, was war das manchmal für ein wunderlich Gefühl, wenn man an einem recht sonnenscheinigen Montag-Nachmittag durch die halbblinden Werkstattfenster blickte, durch die hie und da ein stummlich-ueckender Sonnenstrahl huschte, um an die ruhige Wand sonderbare Bilder in den Regenbogenfarben zu zeichnen! Neben dem Grün trat besonders das Blau kräftig hervor. Blau! Ja, wie schön wäre das, wenn man die paar Nachmittagsstunden noch ein wenig "blau machen" könnte! Dem "Steinmeiselburschen" der beim Bauschlosser frantert, gelingt es hie und da an solch lockendem Nachmittag auf eine oder einige Stunden mit "Hammer, Zange, Steinmeisel und Schraubenzscher" zu verschwinden und mit der zu erledigenden Reparaturarbeit einen kleinen Spaziergang durch eine fühlreiche Allee in der Vorstadt zu verbinden oder, wenn er recht glücklich war und gar noch ein "Trinkgeld" von der "Madam" erhielt, bei der er Salousten oder sonst was in Ordnung gebracht hat, im Biergarten ein Glas frischen Bierseufzes zu genehmigen, notabens Alles während der Arbeitszeit! Das ist dann ein Genuss! O, den feunt Ihr nicht, Ihr Prozen, die Ihr jahraus

jahrein einen permanenten "Blauer" macht, und Ihr verknöcherten Altenwürmer, die Ihr gar noch den Blaumontagparaphren wieder ausgraben möchtet!

Über wie ganz anders ist das beim Fabrikarbeiter, der an die Minute gebunden ist, der nicht einmal die Hände sich waschen darf vor dem Stundenschlag; der selbst allmälig eine Maschine geworden ist, die auf eine bestimmte Stundenzahl aufgezogen wird und nicht eher inruhält, als bis es irgendwo "tict" oder "tack" macht!

Was willst Du denn, alter "Katzkopf", mit diesen rappelköpfigen Beitrachten, wird sich mancher Genosse fragen, der durch diese Zeilen zu einer "inwendigen" Beschämung seines eigenen Ich's angeregt wird. Und der Redakteur der "Eisenzeitung" wird vielleicht Veranlassung nehmen, mich wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, wegen Verführung zum Blau machen zu denunzieren. Und "blau machen" — das können die Kühnmänner und Konsorten nicht vertragen; siehe die Maifeier. Und der 1. Mai, d. h. wenn er auf einen Wochenstag fällt und nicht durch stramme Arbeit "geheiligt" wird, ist ja nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher "Blauer"!

Was ich will mit dieser Philosophierei, die doch "keinen Zweck" habe? Nun, ich will das Denken und Fühlen meiner Genossen wieder einmal ablenken von der Alltäglichkeit ihrer Tagesfrohn und hinweisen darauf, daß es doch so unmenschlich viel Subjekte auf Erden gibt, die rein gar nichts nützen, die nicht einmal wissen, was Arbeit heißt und deshalb ihren Mitmenschen einen solch barbarischen Pack davon auferlegen, oder wenn sie's wissen, ihre geraden Glieder dazu benützen, derselben schamlos aus dem Wege zu gehen. "Ohne sein Verdienst und Würdigkeit" heißt es in der Bibel, ich glaube im Neuen Testament, genüge der Mensch alle die ihm von der Gottheit gewährten Gnaden. Nun, wir Proletarier verdienten gewiß einen höheren "Verdienst", als man uns "zuläßt", und an Würdigkeit lassen wir's gewiß durch unsrer — eigentlich viel zu großen — Fleiß auch nicht fehlen. Über da sind so viele Andere, die gar nicht berufen, aber doch ausgewählt sind, das Schöne zu genießen, was das sogenannte Hammerthal bietet! Und da muß ich eben immer und immer wieder an die massenhaften Blau machen denken, die das ganze Jahr hindurch und ihr ganzes Leben lang Ferien haben. Warum ihm die gar nichts und wir müssen Alles schaffen? Und dann kommt eine andere Klasse: die "vielgeplagten" Geschäftsführer des Kapitalismus, die Minister und Nähe und sonstigen Beamten, die Direktoren und Inspektoren und andere Thoten, die wenigstens einige Monate im Jahre "feiern", um sich von der "Lebtermäßigung" einer täglich ja mitunter sogar 6- und 7stündigen "Arbeit" zu erholen. Und nach denen kommen wieder Andere: kleinere, noch kleinere, ganz kleine; aber es sind immer

noch keine "eigentlichen" Proletarier, sondern immer noch "etwas Besseres", immer noch Leute, welche Ferien haben, in denen sie sich von wirklich geleisteter Arbeit erholen, ihre zerrütteten Nerven stärken und ausruhen können. Alle diese Leute bekommen diese Zeit, während der sie nicht arbeiten, bezahlt als ob sie arbeiteten, und manche kriegen sogar noch etwas dazu, damit sie während der Erholungszeit besser leben können als an den gemeinen Tagen.

Dann kommen endlich wir, ganz unten, ganz zuletzt. Was sage ich: wir? Das ist ein Irrthum. Wir kommen ja überhaupt nicht. Wir haben zu bleiben, immer zu bleiben, nämlich in der Tiefmühle des Tages, der Wochen, der Jahresarbeit; Unterbrechungen, Pausen, Erholungspausen gibt es nicht, d. h. doch, ja, es gibt auch Pausen, aber keine freiwilligen. Wenn die heute die Welt beherrschenden Anarchisten, die Besitzer der Arbeitsinstrumente, wozu auch der nervus rerum gehört, jede Ecke auf Erden mit Produkten vollgeschopft haben, die nicht abzusezen sind, weil Niemand das Geld hat, sie zu kaufen und gratis nichts abzugeben wird, wenn dann die sogenannten Krisen entstehen, dann gibt's auch für uns Pausen, dann schmeißt man uns hinunter aus den rückerigen Kunden, daß es "ein wahrer Staat" ist, dann haben wir "Ferien" Monate lang, Bierlejahre lang, wir können, Pardon, wir dürfen sogar nach Monaco reisen oder nach Marienbad, um eine Entsetzungskur zu machen. Geld werden wir uns ja genügend dazu gejovat haben. — — —

Doch genug des grausamen Scherzes! Es ist eine unbestrittene Thatache, daß in immer weiteren Kreisen der "nicht eigentlich proletarischen" Berufsstände der Genuss der Ferien zunimmt, daß sogar in den Kaufmännisch-kapitalistischen Sparten, den knickerigsten, geizigsten, die Einsicht zunimmt, man müsse dem "jungen Mann" alljährlich auf ein paar Wochen Bakanz geben, damit er nachher wieder um so eifriger beim Blau machen thätig sein kann. Sogar Eisenbahminister und Postdirektoren, welche selbst höchstens 4 Monate Urlaub haben, gestalten ihren Adjunkten, Assistenten, Sekretären etc., sich auf 8—10 Tage, und den Wechselwärtern, sich vier Tage freizumachen, vorausgesetzt, daß man keine besondere Erfahrungsmacht für sie braucht, sondern die Kollegen deren Arbeit mit verrichten oder daß sie den "Abkömmling" selbst bezahlen.

Nur für den eigentlichen Arbeiter will das Kapital die Nothwendigkeit einer Erholungspause absolut nicht zugestehen — die paar Dutzend mittelgroß- i. Geschäfte in Deutschland, in denen sie eingeführt ist, bestätigen als Ausnahme nur die Regel —, trotzdem die Gesundheitsverhältnisse des Fabrikproletariats immer ungünstiger werden und Berufsgenossenschaften wie Kraenkassen geradezu genöthigt werden, Luftkrankenanstalten, Sanatorien für Krause, namentlich Lungenskreuse, und für Genesende anzulegen, um

die Zahl der Krankenunterstützungsgelder Beziehenden nicht in's „Ungemessene“ zu erhöhen.

Wäre es denn da nicht viel vernünftiger, den Gesunden zur rechten Zeit so viel Lust zu gewähren, daß sie sich auch noch als Menschen fühlen können? Wohl die allergrößte Anzahl der kapitalistischen Etablissements ist in der Lage, ohne oder fast ohne Einbuße solche Einrichtungen zu treffen, daß ihre Arbeiter abheilungswise einmal im Jahre auf 8, 10 oder auch 14 Tage ausspannen und sich in Waldesluft erholen könnten. Wenn sie so in den Convées der ersten Wagenklasse dahinschaffen, die hohen Herrschäften, nach den böhmischen Bädern oder nach Luxus Sommerfrischen, die Tausenderzettel im Portefeuille, dann hätten sie doch Nutzen, auch über diese bescheidenen Vorschläge nachzudenken. Wir empfehlen es ihnen.

Den Arbeitern aber empfehlen wir, stets, immer, allezeit darüber nachzudenken, warum es heute so ist, daß das Pferd, das den Haber verdient, ihn nicht bekommt. Sie werden es bald heraus haben, daß das eine Folge ihrer wirtschaftlichen Machtlosigkeit und diese eine Folge des Umstandes ist, daß sie zum weitaus größten Theile noch immer nicht organisiert sind. Organisiert Euch, wie die Kapitalisten es längst gethan haben. Tretet in die Gewerkschaften, sie sind die Widerstandsklassen gegen kapitalistischen Übermuth, gegen die Euch angehane fortgesetzte Unterdrückung und Entrichtung. Die Gewerkschaften werden Euch auch Freien schaffen. Aus Humanitätsanwandlungen der Ausbenter werden sie so bald nicht zu erhoffen sein.

Preußische Gewerbe-Erlasse.

u. Daß die deutsche Reichssozialreform in Folge des fortgesetzten Widerstandes des Unternehmerthums und des verzopften Bureaukraten- und Junkerthums aus lauter Stockungen nicht herauskommt, das muß ein jeder erkennen, der nur einigermaßen die Situation der letzten Jahre beobachtet hat. Der kurze, hoffnungsvolle Aufschwung der Jahre 1889/90 ist an diesen rückständigen Mächten auf's kläglichste gescheitert und seitdem herrscht auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes eine verhüpfende Stagnation, die weit mehr von Rückschritten als von Fortschritten unterbrochen wurde. Noch sind bei Weitem nicht die Verhüpfungen der Regierungen in Bezug auf die im nachträglichen Verordnungswege durchzuführenden Re-

Eine Rundreise durch die Berliner Gewerbeausstellung.

IV.

Im Ausstellungsrathen befinden sich zu beiden Seiten des Hauptgebäudes noch drei andere große Ausstellungsgebäude. Das erste beherbergt die Gruppen: Chemie, Photographie und wissenschaftliche Instrumente; das zweite: Gesundheitspflege, Unterricht und Wohlfahrts-Einrichtungen; das dritte: Fischerei, Jagd und Sport. Dazu kommen eine sehr zahllose Menge von kleineren und größeren Pavillons mit Sonderausstellungen einzelner Firmen und Behörden. Wir greifen das Wichtigste heraus, indem wir die letzten Neuheiten unsern Lesern vorführen.

Unter den wissenschaftlichen Instrumenten und Apparaten sind die neuesten Vorrichtungen für Photographie mit Röntgenstrahlen hervorzuheben, die bereits so gewaltige Fortschritte gemacht haben, daß die Expositionszzeit von 1½ Stunden auf 2 Minuten herabgemindert ist und trotzdem erscheinen die Bilder bedeutend schöner als früher. Nahtlose Instrumente, Planspiegel, Fernrohren und vor Allem chirurgische Instrumente in sauberster, gebiegener Ausführung

formen erfüllt und das Wenige, was bisher durchgeführt wurde, verbaut seine Einführung nur dem unablässigen Drängen der Arbeiterklasse, seine Mängel in Form und Tragweite aber dem Widerstande des Unternehmerthums. Von großen sozialpolitischen Reformgedanken, die fruchtbringend auf das gewerbliche Leben zurückwirken, suchen wir vergeblich eine Spur; die tückische Klassenensur läßt solche gar nicht auftreten und würde sie auch rücksichtslos ausmerzen, wo sie sich an's Tageslicht wagten. So verzettelt die Sozialreform ihre Kraft in schwächeren Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, die ihr weder wahre Freunde, noch Feinde schaffen, die oft mehr Schaden als Nutzen stiften und deshalb auch mit unverholauer Geringfügigkeit betrachtet werden.

Wenn trotzdem die Arbeiterklasse hier und da in die Lage kommt, eine Reformmaßnahme der Regierungen vertheidigen zu müssen, so geschieht dies keineswegs um ihrer Vorteile willen, als vielmehr in dem Bestreben, auch die geringsten Fortschritte dem Widerstande der Unternehmerparteien gegenüber festzuhalten. Im Übrigen besteht zwischen den Regierungsgewalten und den Unternehmerparteien eine eigenthümliche Wechselwirkung, deren Resultat allemal auf die Verhinderung einer Arbeiterschutzreform hinausläuft. Sobald nämlich das bürgerliche Parlament, dem Drucke der öffentlichen Meinung und des allgemeinen Wahlrechts entsprechend, für irgend eine Reform einzutreten gezwungen war, wurde dieselbe von den Regierungsgewalten ignoriert oder mit glatten Entschuldigungen und unverbindlichen Versicherungen abgespeist. Derlei Fälle hat jede Session in größerer Anzahl aufzuweisen. Wenn jedoch die Regierungen Veranlassung finden, mit irgend einem Reformentwurf oder einer Verordnung an die Kleinlichkeit zu treten, so findet sich sofort eine reaktionärsche Parlamentsmehrheit, einig in dem Bestreben, diese Reform zu vereiteln oder zu verwässern, und selbst die Einsicht, daß die betreffenden Maßnahmen lediglich die Konsequenz bereit gesetzter Beschlüsse sind, hält sie von ihrem reaktionären Beginnen nicht zurück. Diese gegenseitige Opposition, deren jede immer die guten Gedanken und Vorjäge des Andern verbirbt, ruft den Eindruck her vor, als wenn das ganze Regieren und Parlamenten nur eine Komödie, eine zelle Poche wäre, bestimmt, um möglichst nichts zu Stande kommen zu lassen und dem Volke doch den Glauben zu erwecken, als wäre es jedem Ernst mit seiner

Legen bereites Zeugnis vom Geschick der Mechaniker-Gehilfen ob, so wie die Kopfarbeit auch hier wieder ihre Triumphe in zahllosen finsternen Kleinheiten zeigt. Als neu fiel uns in der Sportabteilung ein Zweirad, „Wiesel“ genannt, auf. Daselbe hat Männer, die höchstens den halben Durchmesser haben, der sonst bei Riederrädern gebräuchlich ist. Die Fahr-Geschwindigkeit soll trotzdem größer sein, als bei anderen Rädern; sie wird durch doppelte Hebersteigung bei Triebe ermöglicht. Ferner ist das Rad zusammenlegbar, so daß man es bequem transportieren kann. Der Hauptvorteil liegt darin, daß der Sitz sehr niedrig ist, also ein „Sturz“ fast ausgeschlossen erscheint.

— Ferner ist ganz neu eine selbsttätige Entzündung einer Leimholz am Wagen, die bei jedem Sturz des Pferdes in Wirklichkeit tritt, es ist also ein Verbrennen der Leimholz vermieden und das Pferd beim Sturz gesämtzt. Wie es mir den Schatz der Menschen bei der Arbeit fügt, werden wir später noch sehen.)

Zwar nicht ganz neu, aber trotz seiner vielen Vorteile wenig eingeschaut in der Gettentreibriemen. Ein kleinen Leberküden, Gliedern, auf eigene Art zusammengenietet, ist dasselbe im höchsten

Reformverei. Wenigstens kann der dabei geschädigte Dritte, die Arbeiterklasse, diesen Verdacht nicht von der Hand weisen.

Geraide die gegenwärtige Reichstagsession hat das ernste Vertrauen zur Sozialreform ganz gewaltig erschüttert. Nicht, als ob die wenigen Fortschritte, die seit Jahren erwartet, gerade vor Kurzem zum Abschluß kamen, gänzlich unbemerkt geblieben seien; sie wurden vielmehr ob ihrer Ungenügendheit mit sehr gemischten Gefühlen akzeptirt. Das betrifft sowohl die Bäckerschutzverordnung als auch die Verordnung betr. die Buchdruckereien und Schriftgießereien, welche beide vom Bundesrat in dieser Session publiziert wurden. Denn bei aller Erregung, die sie in den Kreisen der betr. Unternehmer hervorgerufen haben, können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß beide Verordnungen nur wenig an den bestehenden Mißständen und an dem Maße der herrschenden Ausbeutung ändern werden. Wenn nun auch der Vorstoß der Unternehmerparteien gegen diese so minimalen Beschränkungen ihrer Ausbeutung die Arbeiterklasse aus der Angriffslust in die Stellung der Vertheidigung drängt, und somit deren Kritik zum Theil entwaffnet, so verbessert dies doch keineswegs die Mängel der Reformen, sondern trägt weit eher zu deren Verschlechterung bei, wie wir aus alter Erfahrung wissen. Zweifellos wird der Aufsturm des Unternehmerthums, den die konservative Partei mit ihrer Anti-Bäckerschutzinterpellation am 22. und 23. April im Reichstag inszenierte, nicht gänzlich einstuzlos auf die Durchführung der Schutzvorschriften bleiben*) und was die einmalige Demonstration nicht bewirkt, das erreicht der unverholene Widerstand der betroffenen Unternehmer. Zudem, wie viele Gehilfen haben durch die Festsetzung von 7 zwölfstündigen Arbeitsschichten pro Woche, resp. 13stündigen Schichten mit der Pause, ungerechnet der zahlreichen Ausnahmen, übermäßig gewonnen? Das gute Prinzip des Maximalarbeitslages wird durch die Kleinlichkeit der Beschränkungen fast völlig aufgehoben.

Weit schlimmer indeß tritt die Kleinlichkeit der Reformmaßnahmen in der Buchdruckereiverordnung hervor; diese erhebt nicht einmal den Anspruch, einen großen Reformgedanken zu vertreten, obwohl die großen Kämpfe in diesem Gewerbe dem Gesetzgeber über die Richtung der nothwendigen Reformen zur Genüge

* Die Verordnung ist inzwischen publiziert worden mit der Maßgabe, daß sie am 1. Juli ds. J. in Kraft tritt.

Grade elastisch, er kann den kleinsten Menschenlein sich anschmiegen, ohne erhebliche Kraft zu rauen, und zieht um 10 Prozent leichter durch. Das Hinderniß seiner Einführung ist wesentlich der um 30 Prozent höhere Preis. — Eine neue Feuerungsart ist ebenfalls höchst bemerkenswert, es ist Kohlestaubfeuerung, gelöscht durch Patent Schwarzkopf. Der Hauptvorteil ist dabei die Möglichkeit, die schlechtesten Kohlen verwerten zu können, weil dieselben erst zertrümmert und durch eine mechanische Vorrichtung in den Feuerraum geschleudert werden. Dadurch entsteht eine Flamme, die die ganze Länge des Feuerraumes ausfüllt; es ist absolute Rauchlosigkeit erzielt, eine Rauchverbrennung wie bei anderen Feuerungen also überflüssig, denn jedes Stückchen fängt sofort Feuer und wird zu seiner Asche verwandelt. Billiger soll die Feuerung ebenfalls sein, weil eben auch Kohlengras verwendbar ist. — Zwar nicht ganz neu, aber doch schon recht schnell eingeführt sind hölzerne Riemensäcken.

Es ist selbstredend, daß von all' diesen Neuerungen wesentlich wieder das Großkapital den Nutzen zieht. Wer kann die Gettentreibriemen einführen? Der Großkapitalist. Wer kann seine Kessel

aufklären müssen. Vergleichlich sucht man aber etwas von der Verkürzung der Arbeitszeit, vergleichlich vom Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, vergleichlich von einer Verbesserung der Arbeiterschutzkontrolle unter geeigneter Mitwirkung von Arbeitervertretern. Nichts von alledem; die umfangreiche Verordnung enthält fast lediglich Kleinheitsvorschriften, die zudem das Grundprinzip des Arbeiterschutzes darin völlig verlängern, daß sie „mit der nötigen Strenge“ gegen die Arbeiter durchgeführt werden sollen. Das muß sie allerdings in den Augen der Arbeiter verdächtig erscheinen lassen, und ein Theil der Vorschriften ist auch darnach geschaffen, den Spott und die Antipathie der Arbeiter zu wecken, so z. B. die Anordnungen in Bezug der Spucknäpfe, Händewaschungen und Handtücher. Daß sind Vorschriften des internen Betriebes, die in die Arbeitsordnung gehören und der Kontrolle des Arbeiterausschusses unterstehen müssen. So wenig wir gegen solche Vorschriften an sich etwas einzuwenden haben, so ferne lag uns doch der Gedanke, dieselben zum Hauptinhalt einer Bundesratsverordnung gemacht zu sehen; das könnte jede untere Polizeibehörde oder die Landes-Zentralbehörde verfügen. Von einer Bundesratsverordnung hatten wir jedoch Vorschriften von größerer Tragweite, Reformen tiefgreifender Natur erwartet, freilich vergebens, denn die besten Bestimmungen der Verordnung, die die Größe der Arbeiträume betreffen, sind durch einen zehnjährigen Ausnahmevertrag verhunzt.

So ist die deutsche Reichssozialreform im Begriffe, in der schlimmsten Kleinheitskränerei zu versumpfen, und zwar in einer Epoche, wo die sozialen Reformbestrebungen mit nie gekannter Ausdehnung und Heftigkeit im Volke brodeln und wo das Wörtchen „sozial“ zum Prüfstein aller staatlichen Maßnahmen erhoben ist. Kleinlich-bureaucratisch sind die Hemmnisse, die man den Organisationsbestrebungen der Arbeiterklasse und deren Korporationsrechten in den Weg legt, kleinlich-verzopft die engherige Behandlung des Arbeitsvertrags im bürgerlichen Gesetzbuchentwurf, kleinlich war auch die Stellungnahme der Regierungsvertreter in Bezug auf den Konfektionsarbeiter-Schutz, und denselben Geist der Kleinlichkeiten althaben auch die neuerlichen drei Erlasse des preußischen Handelsministeriums, die sich alle mit aktuellen Fragen der Gewerbe-gerichtsreform befassen, ohne auch nur im entferntesten die Nothwendigkeit einer

mit besseren Einrichtungen versehen lassen? Der Großkapitalist! Und vor Allem: Welche andere Berliner Zeitung, als der über Millionen und abermals Millionen verfügende „Berliner Lokalanzeiger“ kann es sich leisten, dreißig der kostspieligen je Zehntausende von Mark kostenden Sezmaschinen anzuschaffen? Welche von den anderen Berliner Zeitungen kann diese drei Sezmaschinen, die sicher mehr als 2—300 000 K allein kosten, zwei Notationsmaschinen, die ebensoviel kosten, angeschaffen, um sie nur im Ausstellungspark im besonderen Pavillon aufzustellen? Das kann nur der riesige Kapitalist! Und wie sind diese Sezmaschinen jetzt vervollkommen? Ein Kind kann sie bedienen; und wie arbeiten sie! Zeile für Zeile der Schrift fällt fertig gegossen heraus, Druckfehler sind so gut wie ausgeschlossen, weil auch das Ablegen automatisch vor sich geht und fast nur durch das fehlerhafte Ablegen der Typen diese in das falsche Fach kommen, und so die Druckfehler entstehen. Man muß diese Maschinen geschenkt haben, um deren Leistungsfähigkeit zu begreifen. Ein Hauptanziehungsort in der Ausstellung wird das riesige Panorama sein, das wir hier kurz erwähnen wollen, weil auch hier eine neue Er-

gründlichen Reform zu berühren; ja die seit Jahren unaufhörlich in der Öffentlichkeit vertretene Forderung kaufmännischer Schiedsgerichte in Verbindung mit den Gewerbegeichten erfährt dabei eine „wohlmeinende“ Behandlung, für welche sich die Handelsgesellen jedenfalls höchst bedanken werden. Betrachten wir diesen, an die Handelskammern gerichteten Erlass zuerst, so treffen wir hier dieselbe Zurücksetzung der Angestellten, die schon bei der Handelsenquete hervortrat und bei Gelegenheit der Verhandlungen über den unannten Wettbewerb mehrfach geprägt wurde. In dem Erlass heißt es da:

„Aus den Kreisen des Handelsstandes, insbesondere von Vereintungen der Handlungsgesellen ist mehrfach die Bildung von den Gewerbegeichten ähnlichen kaufmännischen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Geschäftsinhabern und ihren Angestellten in Anregung gebracht worden. Zur Unterstützung des Vorschlags wird u. A. ausgeführt, daß die Gehilfen bei Streitigkeiten aus ihrem Dienstverhältnis den ordentlichen Rechtsweg nur selten zu beschreiten pflegten, weil sie die mit dem Prozeßverfahren verbundenen erheblichen Geldopfer und die lange Dauer des Verfahrens schauen. Es ist mir von Interesse, über die diesen Behauptungen zu Grunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse näher unterrichtet zu werden, und ich ersuche die Handelskammern und kaufmännischen Körperschaften, sich — nach Anhörung (!) der Gesellschaft — gefällig darüber zu äußern, ob nach den in ihrem Geschäftsbereiche gemachten Erfahrungen die Bildung besonderer kaufmännischer Schiedsgerichte nach Art der Gewerbegeichte wünschenswert und durchführbar erscheint. Für die Beurtheilung wird insbesondere die größere oder geringere Häufigkeit der im betreffenden Bezirke zwischen Kaufleuten und ihren Angestellten vorgetretenen Streitigkeiten rechtlicher Natur, sowie die Frage in Betracht kommen, wieviel etwa die für die Zuständigkeit und das Verfahren vor den Kammern für Handelsachen gegebenen Vorschriften sich nicht als geeignet oder ausreichend erwiesen haben, um die aus dem kaufmännischen Dienstverhältnis hervorgehenden Streitigkeiten sachgemäß und schlemig zu erledigen. Beziehungsweise wäre auch zu erwägen, ob der Umstand, daß die Fachbeisitzer bei den Kammern für Handelsachen sich nur aus der Zahl der selbstständigen Geschäftslente ergänzen, auf die Anspruchnahme der Handelsgerichte durch die Gesellschaft einwirkt.“

findung die Hauptrolle spielt. Das größte Fernrohr, welches bis jetzt existiert, ist das der Lick-Sternwarte mit einer Brennweite von 17—18 Meter, das Berliner hat eine Brennweite von 21 Metern. Das Lick-Fernrohr liefert Bilder von der Sonne von 16 cm. Durchmesser, das Berliner solche von 19½ cm. Solche Niesenfernrohre haben bisher etwa 1½—2 Millionen Mark gekostet, während das Berliner einen Kostenaufwand von nur einer halben Million verursacht, einschließlich des großen Objektivs mit 110 Centimeter Öffnung, welches selbst das Verkes-Teleskop in Chicago übertrifft. Vergleicht man damit die in Deutschland vorhandenen Fernrohre, so zeigt sich, daß das größte deutsche Fernrohr in Straßburg nur 48½ cm. große Linsen hat, das Berliner solche von 70 cm. Wie es möglich ist, dieses Niesenwerk für den Preis von einer halben Million gegen sonst zwei Millionen herzustellen, hat im Nachstehenden seinen Grund. Bisher war man gewohnt, eine Sternwarte in Gestalt eines großen Kuppelbaues zu sehen. Die Kuppel war mit einem Einschnitt versehen, aus welchem das Rohr herausstrat. Diese ganze Kuppel mußte drehbar sein. Diese Konstruktion hat das riesige Geld ver-

braucht, wenn der preußische Handelsminister thatsächliche Gründe über die langjährigen Klagen der Gesellschaft zu erfahren wünscht, so ist seine Anfrage freilich an die falsche Adresse gerichtet, denn von den Handelskammern und Körperschaften als Vertretungen der selbstständigen Kaufmannschaft Aufklärung über Differenzen aus dem Arbeitsvertrage zu erwarten, wäre doch etwas zu viel verlangt. Eine Antwort wird Herr v. Berlepsch allerdings erhalten; ob sie aber den tatsächlichen Verhältnissen und der Meinung der Gesellschaft entspricht, die dabei nur angehört werden soll, ist eine andere Sache. In welcher Weise die Gehilfen gehört werden sollen, bleibt den Handelskammern ebenfalls überlassen, die natürlich um die ihnen genehmten Organe des Gesellschaftsstandes kaum in Verlegenheit kommen dürften. Und diese Farce einer unparteiischen Enquête trotz der am Schlusse des Erlasses ausgesprochenen Befürchtung, die den Interessengegensatz zwischen selbstständigen Kaufleuten und Angestellten ganz richtig erfaßt, und trotz der üblichen Erfahrungen bei der Handelsenquete. Und weshalb werden die dem Reichstage in Anträgen vorliegenden Bestrebungen, die Gewerbegeichte obligatorisch zu machen und ihre Zuständigkeit auf Handelsgewerbe, Landwirtschaft und Gesindedienst zu erweitern, mit keinem Worte erwähnt? Sollte Herr v. Berlepsch von diesen sein Messort betreffenden Anträgen keine eingehende Kenntnis gewonnen haben, oder hält er es nicht der Mühe wert, die Stellungnahme des Handelsstandes zu diesen Reformbestrebungen zu ergründen? Die demnächst im Reichstage zur Verathung kommenden Anträge zur Gewerbegeichtereform werden jedenfalls Gelegenheit bieten, die Wünsche der Handelsangestellten ungefälscht und mit überzeugendem Nachdruck zu vertreten.

Ein zweiter Erlass des preußischen Gewerbeinstitutums weist auf die schon mehrfach erörterten „Arbeitszettel“ als empfehlenswerthe Einrichtung hin. Auch das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission hatte s. Bt. zu diesem vom Düsseldorfer Gewerbegeicht ausgehenden und von verschiedenen Gewerbegeichten unterstützten Vorschlage Stellung genommen und eine Abänderung des Formulars angeregt, welche besser als das Düsseldorfer Schema eine Feststellung der hauptsätzlichen Vertragsspunkte sicherte. Wie bei allen rechtlichen Vertragssgrundlagen, so kommt es auch bei den Arbeitsvertragsformularen ganz besonders auf Inhalt und Fassung an, und es wäre

ungehörig, bei der Aufstellung dieser Schemas denjenigen Kontrahenten, der durch den Vertrag nicht blos sachlich durch Geldzahlung, sondern persönlich durch Arbeitsleistung verpflichtet wird, also das größere Maß der Verantwortlichkeit trägt, von der Mitwirkung auszuschließen. Von dieser Mitwirkung der berufenen Arbeitervertretung hängt die Praxis der Arbeitszettel ab; wo man diese über die Köpfe der Arbeiter hinweg einführt, um damit das Gewerbeunternehmen gegen die Rechtsansprüche der Arbeiter zu schützen, da kann von einer segensreichen Wirkung keine Rede sein, während wir deren Möglichkeit bei einer verständigen Ausarbeit unter Mitwirkung der Arbeitervertreter gern anerkennen. An dem Wesen der Ausbeutung ändert diese kleinliche Formalität nicht das Mindeste.

Ein dritter Erlass beschäftigt sich mit den vom Vorsitzenden des Berliner Gewerbegeichts, Assessor Euno, in den „Mitteilungen“ veröffentlichten Erfahrungen und der Praxis des Berliner Einigungsamtes, die sich auf eine anerkennenswerthe Beobachtung der Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere nach Berichten des immer rasch und bestinformierten sozialdemokratischen „Vorwärts“ begründen, und empfiehlt diese Erfahrungen den übrigen Gewerbegeichten zur Beachtung. Wiewohl die Arbeiterklasse von der einigungsmäßigen Praxis keine überschwänglichen Erwartungen hegt, da auch hier blos die realen Machtverhältnisse den Rechtszustand dikturen und ihre Organisationen trotzdem der ausschlaggebende Faktor bleiben, so haben sie doch gegen die Einigungsämter nicht jene horrende Vorwürfe entflogen, die fürzlich der „Konfessionär“ mit dem folgenden Verschen zum Besten gab: „Der Streik ist der Uebel größtes nicht, — das ist das Einigungsamt im Gewerbegeicht!“ Für die Arbeiter sind die Einigungsämter lediglich Mittel, ihre Rechte zur Geltung zu bringen und zu legalisieren, ohne daß ihre Stellung zum Klassenkampf dadurch irgendwie eine Aenderung erleidet.

Wenn sich in den leichtbezeichneten Erlassen auch der gute Wille zu Reformen befindet, so kommt er doch über die geringfügigsten Kleinheiten nicht hinaus. Über die wahren Arbeiterschutzreformer werden laut und vernehmlich genug an die Thüre der Gesetzgebung anklopfen und die Thür wird ihren Drängen nicht ewig widerstehen.

schlungen. Die Kuppel war als Schutz des Ganzen nötig. Anders bei dem Berliner Fernrohr. Hier hat das Fernrohr selbst einen mächtigen eisernen Mantel erhalten und ragt frei in die Luft hinein. Der Schutz der übrigen Instrumente wird durch eine eigenartige Erfindung des Erbauers, Astronomen Archenhold herbeigeführt. — Dieses Fernrohr ist ein Kulturwerk, ein Fortschritt der Wissenschaft, allerersten Ranges. Und gerade weil es das ist, darum ist kein Geld aus öffentlichen Mitteln dafür vorhanden. ¼ Million haben Fremde der Wissenschaft aufgebracht, der Staat, die Kommune haben kein Geld für solche Zwecke! Und darum müssen die Ausstellungsbesucher, die ohnehin oft geradezu um ihr Geld geprellt werden, auch das Fernrohr ohne das Objektiv bewundern! Das ist wieder ein Zeichen der Zeit.

Die Stadt Berlin hat auch ausgestellt alle ihre „Wunderwerke“. Handwerkschulen: Weberküche (auch eine höhere), Baugewerbe-, Maler-, Zimmerer-, Maurer-, Tapizerer-, Gärtner-, Sattler-, Tischler-, Modells- und Zeichen-schulen“. Wer Geld hat, wenn's auch nicht viel ist, kann die Schulen besuchen. Ist der Betreffende „ausgebildet“ — so kann er

Oesterreichische und deutsche Gewerbeinspektion.

Aus: „Soziale Praxis“.

Wie die vergleichende Sprachwissenschaft mit der Zeit ein wichtiges Hilfsmittel der ethnologischen und kulturhistorischen Forschung geworden ist, so wird vielleicht einmal die „vergleichende Sozialwissenschaft“ ein Schlüssel von großer Bedeutung für die Erkenntnis wirtschaftlicher und politischer Machtfaktoren zu gegebenen Zeiten werden. Sie wird noch wenig gepflegt, hat noch wenig Spezialisten, noch keine Schule, noch kein Publicationsorgan. Man steht in den meisten Ländern erst in den Anfängen einer zielbewußten Sozialpolitik und ist dabei oft so verliebt in das vom eigenen Lande geleistete, daß eine systematische Vergleichung desselben mit dem in anderen Ländern umsonst abgewiesen zu werden pflegt, als man von der Unternehmersseite gern so stark als möglich die Verschiedenartigkeit der nationalen Produktionsbedingungen als Hinderniß für die Möglichkeit einer Vergleichung überhaupt betont. In der Schweiz scheint noch die meiste Neigung für sozialvergleichende Studien vorhanden zu sein, wie der Vorschlag des Nationalrats Curti beweist, eine Sammelstelle für die Sozialgesetzgebung aller Kulturländer zu errichten. Auch die ersten amtlichen Anregungen zu internationalen Arbeiterschutz-Kongressen sind von der Schweiz ausgegangen. Die internationale Arbeiterschutz-Konferenz von 1890 hat aber schon ihrer ganzen Zweckbestimmung nach wenig für eine unbefangene vergleichende Sozialpolitik thun können, und für die seit einigen Jahren arrangierten internationalen Kongresse für Unfallverhütung gilt Aehnliches. Schließlich kommen als tatsächliche Anläufe vielleicht noch die von dem englischen, französischen und belgischen Arbeitsamte herausgegebenen Zeitschriften mit ihren Übersichten über Gesetzgebung und Arbeiterbewegung der hauptsächlichsten Kulturländer in Betracht; sie sind aber in der Hauptsache nur rohe Materialsammlungen. Und doch wird jedes Kulturland bei jedem praktischen sozialpolitischen Schritte darauf hingestossen, sich nach Präzedenzfällen anderswo umzusehen. Jetzt besorgt man das noch von Fall zu Fall; so hat die deutsche Reichskommission für Arbeiterstatistik bei der Begründung ihrer Schutzvorschläge für Ladenpersonal und Bäckereiarbeiter Materialzusammstellungen ad hoc gegeben, so enthält

Quadratmeilen Landes verpestet, der Kulturt entzogen werden durch das Eingraben der Leichen!

Alle die bisher noch nicht erwähnten Gruppen sind natürlich auch in Berlin vertreten. Wir erwähnen sie nicht, entweder weil der Raum unseres Blattes mit der Wichtigkeit der Sachen für unsere Leser in keinem Verhältnis steht oder aber weil sie noch nicht fertig sind.

Alles aber was wir erwähnten, zeugt von einem riesigen Nutzen für den Kapitalismus. Aber Der kennt Berlin schlecht, der da anumt, es würde nichts für das „Volk“ gethan.

Nebenher kann man unmöglich den Niesentraum, der für Volks-Massenernährung bestimmt ist, übersehen kann man unmöglich die Volksgesundheitspflege und die Wohlfahrtsseinrichtungen. Betreten wir also den Raum für die „Massenernährung“. Vorw steht ein Kiosk mit der Aufschrift: „Billetverkauf“. Da gibt es lauter 10 S. Marken. Damit bewaffnet begibt man sich an die Speisenangabe. Eine reichhaltige Speise „Karte“ ist mit Kreide an eine schwarze Tafel geschrieben. Drei bis vier Sorten Gemüse, Beefsteak, Hering, Kartoffeln, Kaffee, Milch usw. je für 10 S. Wer da behaupten wollte,

• der letzte große Bericht des schweizer Bundesrates über die Einrichtung der obligatorischen Unfall- und Krankenversicherung für die Eidgenossenschaft mehrfach ausländisches Material. Vielleicht wird man mit der Zeit dazu kommen, zunächst die Stoffsammlung, dann aber auch die Stoffverarbeitung zu organisieren. Auf Einzelgebieten muß dem vorgearbeitet werden. Und so möchte denn hier das Erscheinen des „Berichts der f. f. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1895“ (Wien, 1896, R. A. Hof- und Staatsdruckerei, XII u. 454 S.) zum Anlaß einer kurzen sozialpolitischen Vergleichungsstudie genommen werden über die österreichische und die deutsche Fabrikinspektion. Die Gewerbeansicht als Spitze der gesammelten Arbeiterschutz-Gesetzgebung eines Landes gewährt ja auch Ausblicke auf diese. Das Material der deutschen Fabrikinspektion wird gerade in dieser Zeitschrift fortlaufend so erschöpfend gegeben, daß es als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Die österreichische Gewerbeinspektion ist 1883 von vornherein als ein systematisch organisiertes Gauze unter einem Zentralinspektor für ganz Österreich geschaffen worden. Man fing mit neun Inspektoren an und war 1895 bei achtzehn angelangt, zu denen 1896 ein neunzehnter gekommen ist. Fast jeder Inspektor hat einen oder zwei Assistenten, auch der Zentralinspektor, so daß im letzten Jahre insgesamt 40 Beamte fungirten, die eine oberste Zentralstelle, eine Dienstanweisung, eine Publikation für ihre Berichte haben. Daß sie in dieser Zusammenfassung die Bürgschaft für eine gewisse Plakatstellung im staatlichen Organismus, mindestens für eine moralische, besitzen, erhellt ohne Weiteres und aus ihrem Auftreten. Man findet in den österreichischen Berichten weit seltener als in deutschen besondere Lobpreisungen bestehender Einrichtungen und Gesetze, oft eine recht herbe Kritik, z. B. an der Organisation der Handwerker durch Zwangsgenossenschaften. Reformforderungen, die das eigene Institut betreffen, werden von dem österreichischen Zentralinspektor mit großer Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, wie es denn im diesjährigen Vorlagebericht an den Minister wieder sehr bestimmt heißt: „Wenn auch die Arbeitsfreudigkeit durch die in Folge der Menschenmehrung bedingte Verstärkung einer Reihe von Funktionären erhöht wurde, so kann doch nicht verschwiegen bleiben, daß bei dem gegenwärtigen Personalstande die Leistungs-

fähigkeit einer Steigerung wohl kaum mehr fähig ist.“ Doch ist damit auch der wunde Punkt der österreichischen Inspektion angebunden. Weil man die ganze Ansicht mit einem einzigen gesetzgeberischen Akt für ein großes Land mit immerhin zahlreichen Gewerbebetrieben schuf, schaute man davor zurück, mit den Angaben für die neue Einrichtung über ein gewisses Maß hinauszugehen. Die agrarischen Machtaktoren, die in Österreich die Gewerbeinspektion beschlossen, wie sie in England die Arbeiterschutzgesetzgebung inaugurierten, weil sie beide Male eine Klasse mit entgegengesetzten Interessen dadurch trafen, hatten nicht die nachhaltige sozialpolitische Kraft, den geschaffenen Rahmen auch voll auszufüllen. Dazu gehörte eine Regierung, die systematisch sozialpolitisch vorgeht, und die kann Österreich vorläufig nicht haben. So blieb es vielfach beim dekorativen Rahmen, die Füllung wird nur zögernd und langsam besorgt; die Intensität der Ansicht ist in Österreich deshalb außerordentlich gering. 1895 wurden im ganzen Jahr 11 166 Inspektionen in 10 002 Betrieben ausgeführt, und fast die Hälfte dieser Revisionen, nämlich 4775, entfallen auf die sechs Beamten der Städte Wien, Br.-Neustadt, Prag, Kleinenberg, Budweis und Brünn. In den anderen Bezirken sinkt die Zahl der Inspektionen also sehr tief. Zur Kleinbetriebe, das in Österreich von Anfang an der Inspektion mit unterstand, können von den Beamten immer nur Stichproben gemacht werden. Der Vortheil der geschlossenen Organisation der Gewerbeaufsicht wird vollständig wieder aufgehoben für die praktische Durchführung des Arbeiterschutzes durch die Kleinheit des Beamtenpersonals. Der innen Berichtshand enthaltene Bericht des galizischen Inspektors liefert dafür die beredtesten Belege in fast melancholischen Ausdrücken: „In den nicht fabrikmäßig betriebenen Gewerbeunternehmungen haben sich die hygienischen Verhältnisse der Arbeitsträume gegen früher nicht viel geändert; die zwölfjährige Thätigkeit der Gewerbeinspektion hat in dieser Hinsicht nur äußerst geringe Erfolge erzielen“...

„In jenen Betrieben, welche vor ihrer Benützung einer behördlichen Prüfung unterzogen werden, sind wohl geordnetere Verhältnisse zu verzeichnen; immerhin stehen die Dinge aber auch jetzt noch so, wie ich sie im vorjährigen Berichte zu schreiben Gelegenheit hatte“... Und so in finitum! Eine innerstvere Thätigkeit haben nur zwei österreichische Inspektoren enthalten können; die zwei Spezialbeamten für Beaufsichtigung der Minenschiffahrt und der für die Wiener Verkehrsbauten, die seit 1886 bzw. 1893 fungieren. Die Schaffung dieser Spezialinspektionen war ein sehr glücklicher Griff, und ihre Berichte sind auch dieses Jahr Spezialstudien, für die beiden von ihnen behandelten Gebiete von höchstem Interesse.

Die deutsche Gewerbeinspektion sticht von der österreichischen auf den ersten Blick durch ihre Intensität ab. Allein in den vier süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen wurden 1895 von 24 Inspektions-Beamten 12 954 Revisionen ausgeführt gegen die 11 166 der 40 österreichischen Beamten. Die deutschen Inspektoren haben weit kleinere Bezirke und eine dichter gedrängte Industrie in denselben. Die deutsche Gewerbeaufsicht in ihrer jetzigen Ausdehnung ist eben aus der deutschen Bundes- und Kleinstaaten herausgewachsen, sie ist nicht durch einen einzigen gesetzgeberischen Entschluß entstanden. Wir haben hier einen ähnlich kulturfördernden Einfluß der Kleinstaaten vor uns, wie auf dem Gebiete des Bildungswesens. Zuerst hat Preußen schon vor mehr als 40 Jahren unter dem Einfluß des herrschenden Junkerthums der aufstrebenden rheinischen Industrie einige Inspektoren auf den Placken gesetzt, dann ist Sachsen im Anfang der 70er Jahre gefolgt, und in süddeutschen Staaten waren wenigstens Anläufe gemacht; als 1879 die Reichsvorschrift kam, daß jeder Bundesstaat die Fabrikinspektion einführen müsse, waren in Preußen und Sachsen schon ausgebildete Grundlagen vorhanden, und die übrigen Bundesstaaten haben von den dort gemachten Erfahrungen profitiert. Auch gab es nun ein gewisses Wettkampf zwischen den 26 Bundesstaaten, namentlich, als Ende der achtziger Jahre einige süddeutsche Länder Preußen weit voran geskommen waren in der Organisation ihrer Gewerbeaufsicht. Preußen raffte sich 1890 zu der bekannten halben Reform auf, und jetzt beträgt die Zahl sämtlicher deutscher Inspektoren mehr als 250. Fehlt aber dem österreichischen Institut dies Personal, so fehlt der deutschen Inspektion die geschlossene Organisation. Soviel Bundesstaaten, soviel verschiedene Dienstanweisungen, Abordnungen und Berichtspublikationen für die Aufsichtsbeamten. Kein Zentralinspektor, der die Erfahrungen und Wünsche der Inspektion den Ministerien gegenüber verfügt, auch

nicht im größten deutschen Bundesstaat mit seinen rund 180 Beamten, nur in Baden eine gewisse Zentralisation in den Händen eines den Ministerialbeamten gleichgeordneten Oberregierungsrathes und Inspektors. In Folge der Versplitterung wohl eine bessere Ausbildung der Inspektionsstatistik in zwei Staaten, die in Österreich ganz fehlt, und ein frühzeitigeres Erscheinen einzelner Jahresberichte, dafür aber geringer Einfluß des ganzen Instituts in der öffentlichen und bei den Regierungen, sich gegenseitig widersprechende Urtheile der Beamten über wichtige Organisationsfragen, wie die Beladung mit der Dampfkessel-Revision, äußerst ungleichmäßige der Inspektion je nach der Besorgung der Aufsicht im Haupt- oder im Nebenamt, nach der Beladung oder Nichtbeladung mit der Dampfkessel-Aufsicht, nach der unterschiedlichen Vorbildung usw., für Nichtkennen fast die Unmöglichkeit, sich die 26 Original-Jahresberichte, soweit sie überhaupt erscheinen, zu verschaffen; in Folge dessen allgemeines Verlassen auf die reichsamtliche Zusammenstellung und Verwässerung der Originalberichte. Jedes dieser Momente steigert die Nachtheile der bundesstaatlichen Erfahrung nochmals und läßt die Intensität der praktischen Aufsicht für die Sozialpolitik des Gesamtstaates nicht wirksam werden.

Kraut aber jede der beiden Gewerbeinspektionen in Österreich und in Deutschland an dem entgegengesetzten Organisationsfehler, so ist es trübselig zu sehen, daß sie einstweilen beide auf denselben Weg der Selbsthilfe getrieben werden: zur Nutzarmachung der Arbeiterorganisationen für die Aufsicht. Wie alle süddeutschen Beamten, die bereits für 1895 Bericht erstattet haben, mehr als je die ergänzende Thätigkeit der Arbeitervereine nicht bloss anerkennen, sondern mehrfach sogar anrufen, so meint diesmal der österreichische Zentralinspektor bei der Durchführung der Unfallversicherung, daß „die Organisation der Arbeiterschaft... ihr Lebziges thut“ müsse, ein Motiv, daß auch in den Einzelberichten wiederkehrt. Was aber für die Arbeiterversicherung zutrifft, ist doch für die Durchführung des Arbeiterschutzes erst recht richtig. Die Inspektion hübt wie drüber nähert sich offenbar der praktischen Arbeiterbewegung, sie geht auch in einem Hauptzweck der selben nicht mit ihr einig. Wie die Berichtstellen der süddeutschen Inspektoren über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Abkürzung der Arbeitszeit auch für erwachsene männ-

die Linien schwedeten schlecht, seien nicht reinlich und gut zubereitet, es sei nicht für 10 J. Alles Mögliche geboten, der ist ganz gewaltig. Aber, wir sind in der Ausstellung! Wie es in den Volksküchen in der Praxis aussieht, ja Bauer, daß ist ganz etwas Anderes. Und darum ist der ganze Strom eitel Heuchelei. Und nun beobachte man die Szenen, die sich da abspielen. Da kommt ein dicker Schlächtermeister, ein biederer Schuhmachermeister oder gar ein Großfabrikant mit Weib, Kind und Regel angezogen, da kommt ein Bürschchen, dem man seine Abstammung von der Bourgeoisie und seine Dummheit in allen Fragen der Sozialwissenschaft von Weitem ansieht. Und Einer sagt Witz; unter einer ungeheuren Heiterkeit, den grössten Berliner Witzern, holt er eine Schüssel Linsen, nimmt aus dem großen Korb einen Löffel und nun sieht das ganze Gesicht um den Schüssel herum, lacht, reicht Witz, bis Einer mal kostet. „O, das schwert ja ganz schön!“ ruft er aus. Jetzt bekommt die „Hansfrau“ Witz, auch sie kostet — „Na“, sagt sie mit einer Offenheit, die die Andern ist übernehmen, „na, so wie meine Linien sind sie doch nicht!“ — „Aber“, schreit der Schüssel, „für die

Arbeiter reicht doch das aus!“ — Mit einem Wort, zu der Heuchelei wird jetzt der offensichtlich schwere Ochse hinzugetragen. Nachdem man gemerkt, daß es weder Bier noch Wein gibt, entfernt sich die ganze Gesellschaft schweigend wieder, so dummi wie sie gekommen ist.

Zetzt wenden wir uns zur Gesundheitspflege und den Wohlfahrtsanstaltungen und Lehrmitteln. „Vade in pace“ leuchtet uns ein Schild in mächtigen Goldbuchstaben entgegen. Daß das nicht für den Arbeiter ist, ist selbstredend. Aber Paraden sind da; ja, wie die einigermaßen sind, solches haben wir noch in seinem Krankenhaus gesehen — auch nicht für's Volk. So treten wir in das große Gebäude ein. Lehrmittel der vorzüglichsten Art für Geologie, Astronomie, Zoologie, Anatomie, Physik, Zeichnen, Projekten, fast alles — aber in der Gemeindeschule vergeblich zu suchen. — Wieder nichts für das Volk. Aber jetzt — Reichsversicherungssamml-Ausstellung. Die Kranken-, Unfall- und Invaliditäts- und Alterversorgung graphisch sehr übersichtlich dargestellt, das ist doch was für's Volk. Ja, es ist für's Volk. Aber leider haben wir eben Söhne gegenjahr, 2 mal für 10 J., und sind knapp kostet geworden? Lehrmittel der

Minen sind fort, mit einer Mahlzeit, und vor unserer geistigen Augen taucht wie ein Gespenst neben dem Reichsversicherungssamt die jeden Neutensatz zurückweisende Bernfsgenossenschaft, das Schiedsgericht, die endlosen Prozesse tauchen auf, und wie ein Schatten verbunkelt der Apparat die schöne Ausstellung der Reichsversicherung. — Für's Volk, ja — aber eine Illustration zugleich, ein Spiegel des Volkslebens, des Arbeitertums und des Proleten-Hochmuths. Heuchelei ist's, daß auszumachen und nur die Söhne hervorzuheben. Aber schwanzlos und befriedigt steht der Spießbürgert, der satt Bourgeois da und kennt das Wunderwerk der Sozialreform an.

Und wieder wandern wir weiter. Wieder was für's Volk. Schutzvorrichtungen für fast alle Arten der gefährlichsten Maschinen, für Kreissägen, Stanzmaschinen, Schleißsägen — kurz, fast für alles. Ja, wenn die in der Fabrik wären, wo die Maschinen laufen, aber hier — fort, fort von den werthlosen Söhnen. Doch halt! Ein Ertrag für den gesundheitswürdlichen Rocksofen zum Ausziehen der Neubauten — also endlich! Doch da ist eine Sache aufgetreten: „Seit dem Bau des Palais eines

nicht im größten deutschen Bundesstaat mit seinen rund 180 Beamten, nur in Baden eine gewisse Zentralisation in den Händen eines den Ministerialbeamten gleichgeordneten Oberregierungsrathes und Inspektors. In Folge der Versplitterung wohl eine bessere Ausbildung der Inspektionsstatistik in zwei Staaten, die in Österreich ganz fehlt, und ein frühzeitigeres Erscheinen einzelner Jahresberichte, dafür aber geringer Einfluß des ganzen Instituts in der öffentlichen und bei den Regierungen, sich gegenseitig widersprechende Urtheile der Beamten über wichtige Organisationsfragen, wie die Beladung mit der Dampfkessel-Revision, äußerst ungleichmäßige der Inspektion je nach der Besorgung der Aufsicht im Haupt- oder im Nebenamt, nach der Beladung oder Nichtbeladung mit der Dampfkessel-Aufsicht, nach der unterschiedlichen Vorbildung usw., für Nichtkennen fast die Unmöglichkeit, sich die 26 Original-Jahresberichte, soweit sie überhaupt erscheinen, zu verschaffen; in Folge dessen allgemeines Verlassen auf die reichsamtliche Zusammenstellung und Verwässerung der Originalberichte. Jedes dieser Momente steigert die Nachtheile der bundesstaatlichen Erfahrung nochmals und läßt die Intensität der praktischen Aufsicht für die Sozialpolitik des Gesamtstaates nicht wirksam werden.

Kraut aber jede der beiden Gewerbeinspektionen in Österreich und in Deutschland an dem entgegengesetzten Organisationsfehler, so ist es trübselig zu sehen, daß sie einstweilen beide auf denselben Weg der Selbsthilfe getrieben werden: zur Nutzarmachung der Arbeiterorganisationen für die Aufsicht. Wie alle süddeutschen Beamten, die bereits für 1895 Bericht erstattet haben, mehr als je die ergänzende Thätigkeit der Arbeitervereine nicht bloss anerkennen, sondern mehrfach sogar anrufen, so meint diesmal der österreichische Zentralinspektor bei der Durchführung der Unfallversicherung, daß „die Organisation der Arbeiterschaft... ihr Lebziges thut“ müsse, ein Motiv, daß auch in den Einzelberichten wiederkehrt. Was aber für die Arbeiterversicherung zutrifft, ist doch für die Durchführung des Arbeiterschutzes erst recht richtig. Die Inspektion hübt wie drüber nähert sich offenbar der praktischen Arbeiterbewegung, sie geht auch in einem Hauptzweck der selben nicht mit ihr einig. Wie die Berichtstellen der süddeutschen Inspektoren über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Abkürzung der Arbeitszeit auch für erwachsene männ-

Prinzen zum schnellen Ausstrochen und zur Schwammabseitigung erprobt.“ Also wieder Nichts. Sehen wir, verlassen wir den Saal — halt, jetzt kommt's doch noch — eine Auswahl Bücher: „Die Arbeiterbewegung in Deutschland.“ Was — auf der Ausstellung „Arbeiterbewegung“? Noch eines: Arbeiterfrage, Arbeiterschutz, Arbeitersinn und zum Schluss: Die Thätigkeit der deutschen Gewerkschaften. Ach so — Max Hirsch! Ja, da gehört er hin, wo die Bourgeoisie das Volk verhöhnt, das ist Mägchens Platz! Weshalb hat er denn keinen Streikbrecher ausgestellt? Mügte er denn erst beweisen, daß er nur mit dem Bürgerthum fühlen kann, könnte er sich gar nicht denken, daß er die Bedeutungslosigkeit seiner Bestrebungen nicht besser dokumentieren kann, als durch Ausschlissen an diesem Platz? — Armer Mann! Will die Arbeiterin auch wissen, wie sie verhöhnt wird, dann mag sie hingehen in die Ausstellung, die Kochsöhne, die Werke des sogenannten Bildungsvereins usw. ansehen. Uns widert es an, noch ein Wort zu schreiben, es ist genau dasselbe wie das Vorige, in anderer Gente.

liche Arbeiter immer häufiger werden, so schreibt der österreichische Generalinspektor jetzt: „es kann wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Idee der Verkürzung der Arbeitszeit immer größere Fortschritte macht“, und er verweist mit Recht besonders nachdrücklich auf den Einzelbericht aus Troppau; hier berichtet der Inspektor von einer Seidenwaaren-Fabrik, die ungefähr 800 Arbeiter beschäftigt, in Folge schlechten Geschäftsganges die tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden erst auf 10, dann auf 9, und schließlich, als auch dann noch keine „merkliche Minderproduktion“ eintrat, auf 8 Stunden herabsetzte: erst jetzt „ergab sich ein nachweisbarer, wenn auch nur geringer Ausfall der Produktion“. Für die Arbeiterbewegung, welche mit der Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeitslosigkeit entgegenarbeiten will, ein kostbares Zeugnis. Und wo die deutschen und österreichischen Inspektoren nicht zu denselben Ergebnissen kommen, da ergänzen sie sich einstweilen. Die deutschen Beamten, die auf der Höhe ihrer Auffrage stehen, beginnen jetzt Spezialisten in der genauen Aufdeckung aller Schläge und Kniffe zu werden, welche die Unternehmer bei Umgehung der eigentlichen Arbeitsschutzvorschriften anwenden, wie der böhmisches Inspektor gegenüber den Pforzheimer Fabrikanten oder der bayrische in Hof gegenüber den Textilfabriken. Die österreichischen Inspektoren aber gehen in die Breite und beobachten, da sie ohnedies dem Gesetz nur in wenigen Fällen Geltung verschaffen können, die Hilfsbedürftigkeit großer Arbeiterschichten überhaupt. Ihr neuester Bericht ist in dieser Beziehung wieder reichhaltiger denn jemals: die Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien, in den Schuhmachereien, in den Ziegeleien, im Baugewerbe, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, im Kleinhandelsgewerbe werden von ihnen oft mit ebensoviel Beobachtungsgabe als Liebe bis ins Einzelne geschildert*).

Zwei von ihnen geben wieder ein paar abgeschlossene Bilder von Lokalisirten Einzelindustrien: der Steinenberger Beamte schildert die Kunstblumen-Industrie an der böhmisch-sächsischen Grenze, über welche der diesseits zuständige sächsische Inspektor bisher nichts als einige Marktnotizen veröffentlichte, sowie die Zinnlößherei im Bezirk Gablonz, und der Lemberger Inspektor liefert eine Darstellung des Schwitz- und Kleinmeisterthums in der Tischlerei von Kalvaria Bedřichovská. Mindestens man die Daten über die sozialen Verhältnisse bei den Wiener Verkehrsanstalten hinzut, welche der Wiener Spezialinspektor hierfür gibt, sowie die Mittheilungen des Schiffahrtsinspectors über die Sicherheits- und Arbeiterverhältnisse der österreichischen Binnenschiffe, denen wir mit all' unseren Schiffsmüllern auf Rhein und Havelseen nichts an die Seite zu stellen haben, so entrollt sich ein Bild mit weiten Perspektiven für die Ausdehnung der Arbeiter- und Gelehrten-Gesellschaft. Daß diese Perspektiven offen gehalten werden, ist das allerdings mehr theoretische Verdienst der österreichischen Gewerbeinspektion und auch ihres neuen Verbands.

Erst wenn die österreichische Auffrisch durch eine Personalvernichtung gestärkt ist, welche ihren Beamtenstand dem deutschen mindestens nahebringt; erst wenn die deutsche Gewerbeinspektion die geschlossene Organisation der österreichischen erhalten haben wird; und erst wenn bei der Beamtenrekrutierung beiderseits mehr auf Arbeiter- und Arztekreise Rücksicht genommen werden wird, — erst dann dürfte in beiden Reichen von einer neuen Epoche der Gewerbeinspektion gesprochen werden können. Inzwischen rücken freilich die Kreise, welche einstweilen zur Durch-

* Sehr Vieles aus diesem Material ist auch für die Kämpfe in Deutschland um den Arbeiterschutz in diesen Gewerben verwertbar.

führung solcher Reformen bereit wären, immer mehr von einer lebendigen Führung mit den sozialen Zuständen ab, in Deutschland wie in Österreich. Möglich sogar, daß zunächst bei uns die sozialpolitische Reaktion sich auch auf dem Gebiete der Gewerbeinspektion äußert. Ist es doch etwas ganz Neues, daß gerade jetzt von einzelnen rechtsstehenden Plättern die bedeutungslosen Berichte zurückbleibender kleinstaatlicher Inspektoren für Meiningen, Coburg, Weimar oder Niedersachsen eben wegen ihrer Zurückgebliebenheit auffällig gelöst werden. Das sind Anzeichen.

Aber die „vergleichende Sozialwissenschaft“, zu der mit Obigem ein kleiner Beitrag geliefert werden sollte, wird die Antwort nicht schuldig bleiben. So enge Gedankenkreise zu durchbrechen, wie sie heute bei uns wieder sozialpolitische Mode werden wollen, wird eine ihrer schönsten Aufgaben sein.

Frankfurt a. Main.

Max Duarck.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

■■■ Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thatkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend erheblichen Geldbestände umgehend nach hier einzufinden.

* * *

Noch den Beschlüssen des 2. deutschen Gewerkschaftskongresses in Berlin soll zur Unterstützung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein weiterer Ausschuß aus Vertretern der Zentralverbände, die in Hamburg Verwaltungsstellen haben, gebildet werden. Nach Verständigung mit unseren Verwaltungen in Hamburg hat der Vorstand den Kollegen

J. Birner in Hamburg als Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den weiteren Ausschuß der Generalkommission entsendet, was hierdurch den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht wird.

* * *

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

Rt.
25338 des Messingmachers Georg Rehr, geb. zu Würzburg am 14. März 1875.
103833 des Josef Neukam, geb. zu * am 13. Juni 1870.
116244 des Schlossers Michael Stirbörfer, geb. zu Donaustauf am 10. März 1876.
116264 des Formers Eugen Kienle, geb. zu Durlauringen am 17. Nov. 1887.
117078 des Schmiedes Georg Schwarz, geb. zu * am 9. März 1875.
125560 des Schlossers Karl Röhrle, geb. zu Bürg D.-A. Waiblingen am 1. Mai 1869.

Ausgeschlossen wurden nach § 3 Abs. 7a wegen Streitbruchs auf Antrag:

der Verwaltungsstelle Mühlhausen i. E.:
B. Nr.:
118865. Röhrig, Ignaz, aus Mühlhausen i. E., geb. am 13. Dezember 1847.
123676. Siebert, Gustav, aus Habilach, geb. am 30. August 1857.
123678. Kleinhang, Nikolaus, aus Bimmersheim, geb. 22. Nov. 1876.
123679. Schindler, Eugen, aus Mühlhausen i. E., geb. am 2. Nov. 1863.
123686. Schagener, Karl, aus Dornach, geb. 3. Juli 1866.
130822. Deltmann, Emil, aus Mühlhausen i. E., geb. am 4. Juni 1870.

der Verwaltungsstelle Hamm:

97639. Winter, Wilhelm, aus Steher, geb. am 4. August 1889.
Ginzelmitglieder zu Groß Schönau i. S.:
129318. Friedrich, Max, aus Groß Schönau, geb. am 19. Mai 1877.
169614. Hanke, Hermann, aus Nendorf, geb. am 2. Juni 1876.
169605. Wätzig, Gustav, aus Groß Schönau, geb. am 22. Nov. 1875.
121968. Götz, Hermann, aus Ebersbach, geb. am 23. März 1870.
121970. Goldberg, Emil, aus Wansdorf (Böhmen), geb. 6. März 1876.
121963. Marg, Emil, aus Groß Schönau, geb. am 26. Juli 1874.
121970. Däbler, Emil, aus Groß Schönau, geb. am 27. März 1869.
121979. Friedrich, Oskar, aus Groß Schönau, geb. am 30. Dez. 1873.
110502. Häbler, Gustav, aus Groß Schönau, geb. am 2. August 1871.
121977. Hähne, Heinrich, aus Groß Schönau, geb. am 9. März 1873.
109698. Hönsch, Paul, aus Liefenfurther, geb. am 4. Juni 1870.

* * *

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind mir an

Theodor Werner, Stuttgart,
Kleinarstraße 160, I,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerkeln, wofür das Geld verbraucht ist.

Mit kollegalem Gruss
Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Gelbgießer und Gürtler.

Hamburg. Offizielle Versammlung aller in Gelbgießereien u. beschäftigten Arbeiter am 29. Mai. Über das Koalitionsrecht der Arbeiter hieß Genosse Baker einen Vortrag, worin die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation betont wurde. Zu: „Die Aussperrung der Arbeiter aus der Metallwarenfabrik von A. Fleck Söhne, Almühlenstraße“ verlas der Vorsitzende die von den Ausgesperrten aufgestellten Forderungen, welche folgende sind: 1) Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter inkl. der Kollegen Kirmse und Elsemann. 2) 9½-stündige Arbeitszeit. 3) Entlassung des Streikbrechers Martin Döller. Zunächst erhält einer der Ausgesperrten, Kollege Meyer, das Wort. Die Aussperrung der Arbeiter sei deshalb erfolgt, weil dieselben für zwei zu Unrecht entlassene Kollegen eingetreten seien. Seit einigen Wochen seien Überstunden gemacht worden; und da bei regelmäßiger Arbeitszeit keine Frühstück- und Esspause statthabt, sei den Arbeitern eine ½-stündige Frühstück- und Esspause gewährt. Die Pausen werden von der Firma mitbezahlt. Am Sonnabend, 16. Mai, seien 10½ Stunden gearbeitet worden, aber nur 10 Stunden ausbezahlt. Dem Werkstattdirektor, welcher wegen des Abgangs vorstellig geworden, wurde vom Prinzipal beweckt, daß er sich sehr für die Sache zu interessiren scheine; er würde sich nächstens seine Leute einmal genauer ansehen. An demselben Tage wurde der Kollege entlassen und zugleich ein anderer Kollege, der sich nicht stillschweigend einen Akkordabzug gesessen ließ. Daraufhin sei der Firma anderen Tages ein Schreiben überreicht worden, worin die Arbeiter um Wiedereinstellung der Gewerkschaften und um Einhaltung der in der Fabrikordnung vorgesehenen Arbeitszeit ersuchten. Dieses Schreiben sei von sämtlichen Arbeitern (mit Ausnahme des M. Döller) unterzeichnet worden. Nun seien die Kollegen einzeln in's Komptoir gerufen und von Herrn Fleck aufgesondert worden, schriftlich zu erklären, daß sie die Unterschrift in dem von den Arbeitern überreichten Schriftstück irrthümlich gegeben hätten. Sämtliche Kollegen erklärten aber, daß sie ihre Unterschrift durchaus nicht irrthümlich gegeben hätten. Sie kamen sämtliche 19 Arbeiter ihre Entlassung. Da die Arbeitnehmer nicht zum willkürlichen Werkzeug der Fabrikanten hergeben wollen, sei Herr Fleck jedes Mittel recht, den Ausgesperrten eins anzuflügen. So habe derselbe das Gerücht verbreitet, seine Arbeiter hätten die Überstunden freiwillig gemacht, sich selbst dazu angeboten. Herr Fleck habe auf einem Lautsprecher, worin die öffentliche Versammlung bekannt gemacht, die unterzeichnete „Streikkommission“ gesetzt. Fabrikant C. Fleck, welcher in der Versammlung erschienen ist, erhält dann das Wort. Herr Fleck dankt zunächst, daß ihm Gelegenheit gegeben ist, sich auszusprechen. Er führt zunächst an, daß der Sprechsaalartikel im „Echo“ ihn veranlaßt habe, in der Versammlung zu erscheinen, da in dem betreffenden Artikel die Thatsachen entstellt seien. Richtig sei, daß nach Feierabend gearbeitet worden sei, weil eilige Arbeit zu erledigen gewesen. Er sei stets gegen die Überstundenarbeit gewesen. Die Arbeiter hätten sich aber freiwillig angeboten, Überstunden zu machen. Er habe seine Schleifer gefragt, ob sie nicht ein paar Schleifer wüssten, die er einstellen könne. Die Arbeiter hätten erwidert, sie wüssten keine, obgleich es seinen Schleifern bekannt gewesen sei, daß bei Herrn Menck zwei Schleifer aus der Arbeit getreten seien. Dieses sei doch ein Beweis, daß seine Arbeiter lieber ein paar Stunden nach Feierabend arbeiten, als daß ein paar arbeitslose Kollegen eingestellt würden. Hier erfolgen Zwischenrufe. Dieses veranlaßt Herrn Fleck, die Bemerkung zu machen, daß er zum ersten Mal eine sozialdemokratische Versammlung besuche. Er habe immer gehört, daß Ordnung und Ruhe in diesen Versammlungen herrsche und er hoffe, daß nun auch ihn ruhig anhören werde. Wenn man versuchen würde, ihn niederzuschlagen, dann würde er sofort den Saal verlassen; eine Verständigung sei dann nicht mehr möglich. Der Vorsitzende beweist, daß Herr Fleck sich nur beruhigen möge, er

würde schon dafür Sorge tragen, daß Herr Fleck nicht niedergeschossen werde. Dieser fährt dann weiter fort: Der Kollege Kirmse sei nicht entlassen worden, weil er die Viertelstunde bezahlt verlangt habe, sondern weil er in skandalöser, unverschämter Weise den Buchhalter entgegentreten sei und denselben vor die Brust gestoßen habe. Die Entlassung des Kollegen Elsemann sei nicht wegen des Akkordabzuges erfolgt, sondern wegen verschiedener Vergehen. So habe Elsemann u. A. auf der Drehbank gesessen und mit den Beinen gebaumelt. Bei dem in Rede stehenden Akkordabzug habe Elsemann noch 31 M. die Woche verdient. Als er seine Arbeiter wegen der Unterschrift befragt habe, hätten zwölf Männer erklärt, sie hätten das ihm überreichte Schriftstück nur deshalb unterschrieben, weil sie das mügten, da sie dem Verband angehörten. Von einer Aussperrung seiner Arbeiter sei ihm nichts bekannt. Es sei kein Grund, ihm wegen der Entlassung Kirmes und Elsemanns ein solches Ultimatum zu stellen, wie es in dem ihm überreichten Schriftstück geschehen sei. Das Recht habe jeder Arbeitgeber, daß seine Leute entlassen könne, wenn es ihm beliebt; umgekehrt hätten auch die Arbeitnehmer das Recht, das Arbeitsverhältnis jeder Zeit zu lösen. Nur des lieben Friedens willen sei er bereit, in Unterhandlungen einzutreten. Dies müsse aber schmunzlig geschehen. Darauf erhält der Kollege Kermann das Wort. Die Herren Prinzipale stellten sich immer als aufsässige Väumelein hin. Wenn Differenzen ausbrechen, dann hätten die Arbeiter stets die Säule. Es sei eine Unwahrheit, wenn Herr Fleck erklärt, zwölf Männer hätten die Unterschrift gezwungen gegeben, die Leute hätten ganz genau gewußt, was sie unterschreiben. Sie hätten nicht zu Herrn Fleck gesagt, daß sie deshalb unterschrieben hätten, weil sie dem Verband angehörten. (Die Ausgesperrten erklären sämtlich, die Neuherierung nicht gethan zu haben.) Elsemann erklärt ferner, daß er sich nicht freiwillig zum Nacharbeiten angeboten. Es sei durch Aufschlag bekannt gemacht, daß Überstunden gemacht werden sollen. Auch habe Kollege Kirmse den Buchhalter nicht vor die Brust gestoßen. Er, Elsemann, habe den Buchhalter gefragt, ob Kirmse ihn vor die Brust gestoßen; der Buchhalter habe erwidert, daß dies nicht der Fall gewesen, daß Kirmse nur aufgeregt gewesen. (Der Buchhalter des Herrn Fleck, welcher auch anwesend ist, erklärt, er habe Herrn Fleck nichts davon gesagt, daß Kirmse ihn vor die Brust gestoßen.) Die Aussperrung sei gegen den Verband gerichtet. Auch wisse Herr Fleck, daß die Ausgesperrten alle Mitglieder des Verbandes seien. Die Aussperrung sei trivial zu nennen, denn mit einer Arbeitsniederlegung hätten sie doch in dem Herrn Fleck überreichten Schriftstück nicht gedroht. Auch seien schon schwarze Bänder im Umlauf. Ein Beweis, daß dieser Schlag der Organisation gelten solle, liege schon in der Neuherierung, die Herr Fleck vor kurzer Zeit gemacht, als er sagte, den Gelbgießern schwille der Stamm, sie müßten erst einmal zur Palou gebracht werden dadurch, daß die fünf größten Werkstätten ihre Arbeiter auf die Straße setten. Dann konstatierte Kollege Meyer, daß auch früher häufig nach Feierabend gearbeitet worden sei und daß kaum noch ein Schleifer in der Schleiferei eingestellt werden könne, da der Platz zu eng sei. Was die beiden Schleifer, welche beide Kirmse gearbeitet hätten, anlangt, so wisse Herr Fleck doch sehr wohl, daß die beiden Schleifer des Herrn Menck am 1. Mai wegen der Maifeier früher Feierabend gemacht und daß dieselben dadurch mit Herrn Menck in Differenzen gerathen seien. Diese Schleifer hätte Herr Fleck unter keinen Umständen eingestellt. Im Uebrigen könne er die Ausführungen des Kollegen Elsemann nur bestätigen. Dann erhält als Nebenheiliger Kollege Alex das Wort. Derselbe kommt zunächst auf die Neuherierung des Herrn Fleck zurück, welcher sagte, daß er sich über die Ruhe und Ordnung freue, die in der Versammlung herrsche. Die meisten Fabrikanten hätten aber das Vorurtheil, daß die Arbeiterversammlungen nur aus vorübergehenden Menschen bestehen. Wenn bei den Ausführungen des Herrn Fleck einige Zwischenrufe erfolgten, so käme das daher, weil sich zwei Pole gegenüberständen, nämlich Kapital und Arbeit. (Die Herren der Firma A. Fleck Söhne verlassen den Saal.) Kollege Alex erläutert die Herren, nicht weg zu geben und den Verhandlungen auch fern zu beizutreten. Die Versammlung habe Herrn Fleck ruhig angehört. Er könne nicht annehmen, daß sich die Herren durch seine Ausführungen beleidigt gefühlt haben. Man müsse doch wünschen, daß der Streit geslichtet werde. Auf die Forderungen der Ausgesperrten hinweisen, sei er der Meinung, daß da, wo die Kreise der Arbeiter mit führen getreten, die Arbeiter versuchen müßten, ihre Forderungen mit allen Mitteln durchzubringen. Auf die Neuherierung des Herrn Fleck, daß zwölf Kollegen erklärt hätten, die Unterschrift gezwungen gegeben zu haben, erklärt Alex,

dass in einer Sitzung, woran die Arbeiter der Fleck'schen Werkstätte und die Ortsverwaltung Theil genommen, die Abstimmung darüber, wer führt die Gewahrselzettel eintragen wolle, eine geheime gewesen sei und dass sämmtliche Stimmgäste mit "Ja" befürwortet worden wären. Von Zweig könne keine Rede sein. Da die Herren der Firma Fleck sich schon entfernt hätten, schlage er vor, eine Kommission von drei Mann zu wählen, welche mit Herrn Fleck unterhandeln solle. Man sollte Alles vermeiden, um einen Konflikt heraufzubeschwören. Nachdem noch die Kollegen Ackermann und Hornok gesprochen, wurde eine Kommission von drei Mann gewählt, welche mit Herrn Fleck unterhandeln soll. Die Höhe der Unterstützung wurde für Verheirathete auf 12 ₣, für jedes Kind 1 ₣ und für Ledige auf 10 ₣ höchstens festgesetzt. Zu unterstützten sind 7 Verheirathete mit 13 Kindern und 11 Unverheirathete. Nachdem die Versammlung aufgeloßt war, die Ausgesperrten sowohl in moralischer wie in materieller Weise zu unterstützen, und dass die Kollegen, welche noch nicht dem Verband angehören, sich diesem bald anschließen möchten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige, im Lokale des Herrn B. Pfabe, Hohe Bleicher, von etwa 180 Personen besuchte öffentliche Versammlung aller in Gießereien, Gürtlerien und Metallbrechereien beschäftigten Arbeiter Hamburgs und Umgegend spricht nach eingehender Debatte den ausgesperrten Arbeitern der Metallwarenfabrik A. Fleck Söhne ihre volle Sympathie aus. Sie erklärt die Entlassung der beiden Kollegen für ungerechtfertigt und als einen Akt von Unterdrückermilitär. Die Sache der Ausgesperrten ist Sache der gesamten Gießerei- und Gürtler, welche versprechen, mit allen zulässigen Mitteln die ausgesperrten Brüder moralisch und finanziell zu unterstützen."

Hamburg. Mitgliederversammlung der Sektion aller in Gießereien usw. beschäftigten Arbeiter am 3. Juni. Zur Aussperrung der Fleck'schen Arbeiter, Amminkstraße, berichtet die in der öffentlichen Versammlung vom 29. Mai gewählte Kommission, dass sie am Sonnabend, den 30. Mai mit Herrn Fleck in Unterhandlung getreten ist. Eine Einigung sei aber nicht erzielt worden. Auf die Entlassung des Streikbrechers Döller könne er nicht eingehen. Ebenso könne er die 9½ stündige Arbeitszeit nicht bewilligen. Er sei der Meinung, dass die Forderung der 9½ stündigen Arbeitszeit ein Schlag gegen die Fabrikanten sei. Seine Werkstatt sollte der Probststein sein. Betreffs der Ausgesperrten wolle er sich vorbehalten, welche von diesen er wieder einzustellen wolle. Dern mit den Kollegen Wichter und Ackermann, welche ihn in der Versammlung so heruntergemacht hätten, sei ein ferneres Zusammensetzen unmöglich. Nebrigens hätten die Ausgesperrten mehr Talent zum Erscheinen als zum Arbeiten. Dass es so gekommen, daran trage er keine Schuld. Der Verband hätte sich erst bei ihm erkundigen sollen, ehe er Schritte gegen ihn unternahm. Herr Fleck habe sich jetzt mit der Sache an die Metallindustriellen gewandt und die Konsequenz der Beißfänge, die dort gesetzt würden, hätten die Arbeiter zu tragen. Auch habe er gedroht, wenn wir nicht nachgeben, würden die Arbeiter der anderen Fabriken ebenfalls ausgesperrt werden. Auch interessiere Herr Blohm sich sehr für die Sache. Die Kommission habe Herrn Fleck erwidert, dass sie auf die Entlassung des Döller ebenfalls verzichtete, aber darauf hindeute, dass sämmtliche Ausgesperrten wieder eingestellt werden. Die Forderung der 9½ stündigen Arbeitszeit sei aus den Verhältnissen herausgewachsen, natürlich die Ausgesperrten doch einmal aufs Pflaster geworfen. Dass seine Werkstatt der Probststein für die anderen Werkstätten sein solle, davon könne keine Rede sein. Dass sich die Sache so zugeplagt habe, kann sei Herr Fleck selber schuld. Die Folgen eines längeren Streiks habe man Herrn Fleck vor Augen geführt. Derlei habe ich aber auf nichts eingelassen. Man müsse die Aussperrung als einen Schlag gegen unsere Organisation betrachten. Die Gehörung sei schon lange dagewesen, dass habe seine Ausserung, den Gießereien schwelle der Raum, die größeren Werkstätten würden erst mal sämmtliche Arbeit aufs Pflaster werfen, lehnen. Die Aussperrung seiner Arbeiter habe dem das den Boden ausgetrieben. Herr Fleck habe bemerkt, dass die Ausgesperrten, wenn sie nicht nachgeben, hier in Hamburg keine Arbeit mehr bekommen. Den Streikenden würde aber trotzdem Arbeit angeboten, vier Mann seien schon in anderen Werkstätten in Arbeit getreten. Die Kommission habe Herrn Fleck erzählt, dafür zu sorgen, dass den Arbeitern eine Berichtigung bei der Zusammenfassung der Fabrikanten gezeigt werde. Herr Fleck wolle diesen Wunsch den Fabrikanten überbreiten. Seitens der Streikkommission wird über den Stand der Aussperrung berichtet. Die Aussicht, den Sieg zu erringen, sei vorhanden. Trotz aller Mühe auf der Suche nach Streikbrechern, sei es Herrn Fleck

nicht möglich, genügend Arbeitskräfte heranzuziehen. Die Polizei, welche sich in den Dienst des Herrn Fleck gestellt habe, mache den Streikenden viel Schwierigkeiten. Man belässt die Streikbrecher durchaus nicht, sondern lädt sie bloß über die Aussperrung auf. Sie, die Kommission, würde in der Amminkstraße auf Schritt und Tritt von der Polizei verfolgt und angestraucht, wenn sie keine Lust zum Arbeiten hätten, dann sollten sie wenigstens Andere arbeiten lassen. Es sei den Streikenden gelungen, letzte Woche mindestens 50 Mann abzuschließen. Unterstützte Forderungen würden häufig von den abzuschließenden Personen gestellt. So hätten zwei das Meisegeld bis Leipzig verlangt und auch erhalten. Zu bedauern sei es, dass selbst Verbandsmitglieder sich als Streikbrecher hergeben. So habe ein Klempner, nachdem man ihn von der Aussperrung erzählt, sich damit entschuldigt, dass er im "Generalanzeiger" nichts von der Aussperrung gelesen. Wundern müsse man sich, wie es ausgeht, dass das Berliner Agitationsteamite der Metallarbeiter Herrn Fleck Gießgießer und Gürtler zur Berichtigung gestellt. Herr Fleck habe einem Kommissionssitzungsteil einen Schreiben von der Berliner Agitationsteamite gezeigt mit den Worten: "Sehen Sie, Ihre eigenen Parteigenossen bieten mir Arbeitskräfte an." Es sei, als die Aussperrung erfolgt, sofort an den "Vorwärts" berichtet worden, daher müsse das Berliner Agitationsteamite doch unbedingt von der Aussperrung unterrichtet sein. Der Geist unter den Ausgesperrten sei ein guter. Dann wurden die Streikenden ermahnt, sich durch nichts provozieren zu lassen. Wenn sie sich auf gefährlichem Wege bleibten, könne ihnen die Polizei nichts anhaben. Zu den Arbeitgebern und der Polizei geselle sich als Dritte im Bunde die bürgerliche Presse. So habe das "Hamburger Fremdenblatt", welches über die am 29. Mai stattgefundenen öffentlichen Versammlung berichtete, nur das geschrieben, was Herr Fleck in der Versammlung gesagt. Man könne nicht annehmen, dass der Verleger statter den Bericht so einseitig geschrieben, sondern dass das, was von den Ausgesperrten gesagt ist, einfach von der Redaktion des "Fremdenblatt" unterschlagen worden ist, um den Arbeitern Eins anzufüllen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Die Versammlung beschließt, um die Ausgesperrten thatkräftig zu unterstützen, an jedem Lohnstage einen gewissen Theil ihres Lohnes abzuliefern. Wie hoch dieser Theil sein soll, bleibt jeder Werkstatt überlassen." Dann wurden die Kollegen, welche mit den Blattmarken noch nicht abgerechnet, nochmals aufgesordert, dies bald zu thun.

Klempner.

Zielzig. Die Klempner hielten am 31. Mai im Pantheon eine von 150 Personen besuchte Versammlung ab. Bei dem 1. Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrat, wurde, nachdem der Grund der Abstimmung des bisherigen Delegierten genügend geklärt war, Kollege Bernsien mit diesem Posten betraut. Neben dem Stand des Streiks wird berichtet, dass sich noch 48 Männer im Ausland befinden, von denen jedoch eine größere Anzahl in den nächsten Tagen untergebracht werden kann. Sonst ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten, da noch immer die Mitglieder des Verbandsvorstandes denselber Klempnerinnungen sowohl wie auch die Firma Erich u. Sohn, als die größeren Werkstätten sich den Forderungen der Gießerei gegenüber ablehnend verhalten. Da sie für diese Werkstätten eine größere Summe zu bezahlen gehabt haben, so wird einstimmig beschlossen, den Streik beizulegen. Gleichzeitig wird der Antrag angenommen, über die Werkstätten, die nicht bewilligt haben, die Spette zu verbrennen. Die noch Ausständigen sollen weiter unterstützen. Da in einigen Werkstätten die zentralen Arbeitszeit zwar bewilligt ist, die Kollegen aber monatlich 10 Stunden arbeiten, wird diese Handlungsweise einer härteren Kritik unterzogen und daran hingewiesen, dass dieses Treiben schädlich auf den ganzen Kampf wirkte müsse. Es wird noch der Wunsch geäußert, dass die beteiligten Kollegen ihre Lohnsumme und dadurch ihre begangenen Fehler verbessern möchten. Hat auch die Lohnabrechnung der Klempner bis jetzt nicht mit einem vollständigen Sieg geendet, so steht demgegenüber doch fest, dass alle seiner Zeit ausständig Gewordenen nur zu den von ihnen gehabten Forderungen wieder in Arbeit treten und nicht eher gebracht wird, bis auch die zentralen betrieblichen Gefüste den Forderungen nachgegeben haben.

Breslau. Die Fälligk. im Saale des "Ballhofes" abgeholten öffentliche Klempnerversammlung war sehr zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Klempnerteams "Neben Ruten und Stöcken der Gewerkschaftsorganisation". 2. Wie stellen sich die Breslauer Klempner zur zentralen Arbeitszeit. Zum einen Punkt sprach Groß-Siebel in einprägsiger Rede

über die Organisation, indem er dieselbe speziell den Klempnern dringend anrempelt. Wollten sie in eine Bewegung treten, so wäre die Hauptaufgabe, dass der Verband die nötige Stärke besäße, denn dadurch könnte etwas erreicht werden. Redner zeigt den Anwesenden, wie man neverdungs bestrebt sei, das Koalitionsrecht der Arbeiter von Seiten der Unternehmer zu schwächen und dass solidarisches Zusammenhalten das beste Mittel sei, die Reaktion zu bekämpfen. Aber auch die Arbeiterpresse, die für die Interessen der Arbeiter eintritt, sollte nicht von ihnen vergegen werden, vielmehr sei es Ehrenpflicht jedes ausgelärteten Menschen, jedes zielbewussten Arbeiters, die "Volkswoche" zu lesen und für ihre Verbreitung unter Kollegenkreisen Sorge zu tragen. Die Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall. — Es wurde folgende Resolution angenommen: "Die heute im "Ballhof" tagende Klempnerversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, mit allen Mitteln für die Arbeiterpresse und für die Gewerkschaftsorganisation einzutreten." Beim zweiten Punkt der Tagesordnung gab es eine sehr lebhafte Diskussion. Mehrere Redner beleuchteten die schlechten Arbeitsverhältnisse der Klempner, andere riefen das Verhalten der Kollegen, die sich der Organisation gegenüber kühn verhielten und rieten, erst dann in eine Bewegung, eventuell Streik einzutreten, wenn der Verband über die genügenden Kräfte wird verfügen können. Kollege Schütz stellt den Antrag, alle weiteren Schritte dem Bureau zu übertragen und in Zukunft Versammlungen abzuhalten, die dazu beitragen sollen, dem Verband Mitglieder anzuführen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nach einem Schlusswort des Referenten schloss der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die Klempnerorganisation die Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Cöpenick. In der öffentlichen Metallarbeiterversammlung am 1. Juli referierte Kollege Haber-Berlin über: "Unternehmens- und Arbeiterorganisationen." Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Bei der Wahl eines Delegierten zum internationalen Arbeiterkongress wurden 23 Stimmen abgegeben, davon fielen auf Scherm-Nürnberg 19, Deisinger-Hamburg 4. Als Delegierter zum Gewerkschaftsrat wurde Kollege Paul Klempner gewählt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Die Versammlung beschließt, um die Ausgesperrten thatkräftig zu unterstützen, an jedem Lohnstage einen gewissen Theil ihres Lohnes abzuliefern. Wie hoch dieser Theil sein soll, bleibt jeder Werkstatt überlassen." Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten Haber einverstanden und verpflichtete sich, mit allen gesetzlichen Mitteln und ihrer ganzen Kraft für die Stärkung der Organisation einzutreten, um dadurch dessere Lebensverhältnisse zu erzielen."

Darmstadt. Am 21. Mai legten die Formarbeiter der Firma Röder die Arbeit nieder, nachdem vorher verschiedene Versammlungen stattgefunden, deren Beschlüsse jedoch bei Herrn Röder kein Ohr fanden. Wir sahen uns daher gezwungen, auch den Streik der übrigen Arbeiter am 22. Mai zu proklamieren. Auf dieses hin gelang es uns, Herrn Röder zu bewegen, mit uns in Unterhandlungen einzutreten, was der selbe vorher entschieden ablehnte. Die Forderungen waren: 1. Zehnstündige Arbeitszeit. Bei Verjährung, welche begründet, wollen die Arbeiter nur die verjähnte Arbeitszeit in Abzug gebracht wissen und jeder Zeit Einloch gewährt haben. — Bewilligt. — 2. Eine wöchentliche Lohnzahlung. Bei Erfordarbeiten müssen alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — Wöchentliche Lohnzahlung mit 14-tägiger Abrechnung bewilligt. — 3. a) Einen Mindestlohn für Formarbeiter, sowie zu Formarbeiter ausgebildeten Hilfsarbeitern, Maurern u. Kupferschmieden von 3,50 ₣, für Schlosser, sowie zu Schlossern ausgebildeten Hilfsarbeitern, Schleifern, Gießern, Wichtern und Arbeitern am Kupfersofen von 3 ₣. — Abgelehnt. Hingegen sollen die früheren Stücksätze bei Gießereihallen (altes Modell) wieder in Kraft treten. — b) Für alle übrigen Hilfsarbeiter 2,50 ₣. — Nicht bewilligt. Dagegen sollte sich jeder persönlich an den Gießereihallen wenden. — c) Lehrlinge sind von der Fabrik zu bezahlen, ohne Abzug vom Lohn der Gehilfen sowohl wie vom Afford. Lehrlinge werden für die Auferlast allein ausgebildet. — 4. Für Außerarbeiten ist, wenn die Höhe des festgelegten Lohnes nicht erreicht wird, der selbe noch zu zahlen. — Wird noch erledigt. — 5. Für Auszubild. oder Lehrling ist ebenfalls der bereitstehende Tag- oder Stundenlohn zu bezahlen. Gleichzeitig ist der Abzug für Nebenzweck, sowie für leicht zerstreichliches Material in der Gießerei in Wege zu bringen. — Bewilligt: Der Auszubild. oder Lehrling unterliegt einem zu wechselnden Arbeiteraustausch in Verbindung mit dem Fabrikanten. Beitrags des Arbeiters wird, falls er zugeschlagen, auf 10 Prozent erhöht. — 6. Überstunden werden mit 50 Prozent

ergütet. Das Verstärigungsgeld ist auf 3 ₣ pro Tag ohne Ausnahme für auswärtige Arbeiten festgesetzt. — Bewilligt: 33 1/3 Prozent für Überstunden, 2,50 ₣ Verstärigungsgeld. — 7. Ohne triftigen Grund ist keines der Verbandsmitglieder vor zwei Jahren zu entlassen. — Bewilligt. — 8. Sämtliche Ordnungsstrafen sind zu bestrafen. Humanen Behandlung ist einzuführen. — Bewilligt bis auf die Bestrafung der streikenden Arbeiter, die absolut zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig sind, z. B. das Betreten des Kesselhauses, die jedoch von dem Fabrikanten selbst zu prüfen sind. — 9. Es sind genügende Vorschriften zu treffen für Wasche und Trinkwasser, so dass dieses am richtigen Platz und in entsprechender Menge vorhanden ist. — Bewilligt. — Um die Missstände, die vorherrschend waren, vor Augen zu führen, lassen wir verschiedene Paragraphen der Fabrikordnung hier folgen: § 4. Wer Vormittags 6 Uhr noch nicht passiert ist, kann unter Abzug einer Stunde Lohn um 7 Uhr eintreten. Nach 7 Uhr ist der Eintritt für den Vormittag nicht mehr gestattet. Dasselbe gilt auch für Nachmittags halb 2 resp. halb 3 Uhr. Wer innerhalb 12 Arbeitstagen mehr als zwei Mal eine Stunde zu spät die Arbeit beginnt, wird für jede weitere Stunde außer dem Abzug des Lohnes für die verströmte Zeit mit 25 ₢ bestraft. — § 5. Ohne triftigen Grund und vorherige Entschuldigung darf kein Arbeiter die festgesetzte Arbeitszeit versäumen und wird demselben im zuvor beschriebenen Falle außer dem ihm durch seine Versäumnis entgangenen Verdienst als Strafe die Hälfte seines durchschnittlichen Tagearbeitsverdienstes in Abzug gebracht. Dies gilt selbstverständlich auch für die im Akkord stehenden Arbeiter. Dauert die unentbehrliche Versäumnis zwei aufeinander folgende Arbeitstage oder noch länger, so wird dem Arbeiter als Strafe für sein Wegbleiben außer dem entgangenen Verdienst für jeden verströmten Tag die Hälfte des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes in Abzug gebracht. Auch kann der selbe sofort entlassen werden. Nachträgliche Entschuldigungen werden nicht angenommen. — § 6. Wenn ein Arbeiter nicht in der Lage ist, sein Geschäft vorher anmelden zu können, so ist demselben noch gestattet, die Entschuldigung längstens bis 12 Uhr Vormittags durch einen Boten im Comptoir anzuzeigen zu lassen. Schriftliche Entschuldigungen, welche durch die Post befördert werden müssen, wenn möglich, am Vormittag des verströmten Tages zur Post gegeben sein. Alle mündlichen Entschuldigungen wegen Arbeitsversäumnis müssen an die betreffenden Vorsteher der Werkstätten, die schriftlichen dagegen an die Firma Gebr. Höder gerichtet sein. — § 7. Die Verhängungen von Strafen werden von dem Arbeitgeber oder dem Ingenieur und Werkführer verfügt und liegen die Strafgelder in einer Kasse, aus welcher Arbeiter der Fabrik in Notfällen unterstützt oder je nach dem Bedarf der Kasse Prämien an die Arbeiter gegeben werden. Das Verfügungsrecht behalten sich die Inhaber der Fabrik vor. Die Strafgelder werden stets bei der nächsten Lohnzahlung in Abzug gebracht. — § 10. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Besonderes vergütet. — § 12. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für allenfalls durch das Gießen verursachte Arbeiten nach Feierabend nichts vergütet. — § 13. Erteilt ein Arbeiter vor Vollendung seiner Akkordarbeit aus der Fabrik aus, so hat er bei fleißiger Arbeit den Taglohn für seine Arbeitszeit zu beanspruchen. Gleichzeitig haben die Fabrik und die Gießerei die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 14. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für allenfalls durch das Gießen verursachte Arbeiten nach Feierabend nichts vergütet. — § 15. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 16. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 17. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 18. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 19. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 20. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 21. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 22. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 23. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 24. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 25. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 26. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 27. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 28. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 29. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 30. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 31. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 32. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 33. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 34. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 35. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 36. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 37. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 38. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 39. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 40. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 41. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 42. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 43. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Vergütet. — § 44. Den Arbeitern und Taglöhner in der Gießerei wird für alle Arbeiten, welche bis zum Schlusse der Lohnzeit fertiggestellt sind, verrechnet werden. — § 45. Die Taglöhner haben nach Anordnung der Werkführer jeden Samstag oder an den höheren Festtagen vorhergehenden Tag nach Feierabend den Hofraum, die Werkstätten, sowie die sonstigen Räume der Fabrik und die Maschinen zu reinigen und wird hiervon nichts Verg

diesem gerechten Kampfe die Bürgerschaft Darmstadts hinter uns, indem dieselbe wußte, daß die Zustände, wie sie liegen, bestätigt werden müssen. In unserer Versammlung, welche am 2. Juni stattfand, erklärten wir den Streik als beendet, wobei noch Folgendes entprochen wird: Sowohl sich frische Streikbrecher hineingedrängt haben, seien binnen zwei Tagen den Streikenden ihre Plätze zu räumen und ist keiner der Letzteren auf Grund des Vertragsbruchs zu bestrafen. Diesem unterwarf sich Herr Röder, worauf am 3. Juni die Streikenden Vormittags 8 Uhr in das Etablissement wieder einzogen. Wir erkannten in dieser Firma den größten und mächtigsten Gegner am Platz und hat der selbe auch seine Opfer gefordert, indem zwei Kollegen, Peter Hörr und Georg Reinhart, ersterer in der Fabrik von Karl Schenck (siehe Bericht in Nr. 22), nach den Verhandlungen mit Herrn Röder nicht mehr seine Fabrik betreten durfte, so daß wir heute, als wir diesen Artikel schreiben, nicht in der Lage sind, zu sagen, wie dieser Kampf enden wird. Reinhart, der am 3. Juni sofort abliefern mußte, hielt mit den Nebenarbeitern am 4. Juni eine Versammlung ab, die sich mit demselben solidarisch erklärte und als ersten Punkt ihrer Forderung den Wiedereintritt des Kollegen unter allen Umständen verlangten. — Nachtrag: Hervorzuheben ist noch ganz besonders, daß sich bei dieser Gelegenheit auch unsere hochwohlgeborene Weibheit in den Dienst des Kapitals stellte. Wir wollen hier einen Fall konstatieren, der allgemeine Erstaunung hervorgerufen hat, nämlich: Es reiste ein Formier hier durch, der die Armenverpflegung in Anspruch nahm. Als er nun am nächsten Tage zwei Stunden lang Steine dafür gewahlt hatte, verwieserte man ihm seine Papiere. Man händigte ihm einen Schein aus, mit dem er zu Herrn Röder gehen und Arbeit annehmen sollte. Dort wurden ihm die Modelle gezeigt und erklärte er darauf, nicht arbeiten zu können (wir hatten ihm, da er uns dieses mittheilte, die nötige Instruktion gegeben) und man mußte ihm auf diese Erklärung hin die Papiere aushändigen. Ein anderer Fall: Herr Röder ließ in den hiesigen Zeitungen folgendes Anserat erscheinen: „Wer bis zum 28. Mai, Vormittags 6 Uhr, die Arbeit nicht wieder aufnimmt, wird nicht mehr in meiner Fabrik beschäftigt werden.“ Es ging darauf ein Formier hin und wollte seine Papiere holen, er wurde aber abgewiesen mit der Bemerkung, die Announce sei blos „Spaß“ gewesen. Dehnliche Auskunft wurde ihm auch auf dem betreffenden Polizeirevier und sogar bei der Amtsgerichtsschreiber zu Thell.

Füllendorf, 9. Juni. Der frühere Kassierer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Luther, wurde wegen Veruntreuung von 400 Kassengelbtern von der hiesigen Strafanwalter zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Hamburg. Eine kombinierte Versammlung sämtlicher Sektionen des D. M. V. fand am 22. Mai in der „Königshalle“ statt. Kollege Schulz erstattete Bericht vom Berliner Gewerkschaftskongress. Nach dem von der Versammlung bestätigten aufgenommenen Bericht gab Schulz auf eine von Liedemann gestellte Frage, das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ betreffend, zufriedenstellende Antwort. Kollege Walter, Obmann des Festkomitees vom letzten Wintervergnügen 1893, verlas die Abrechnung über daselbe. Es wurde ein Überschuss von £ 137,20 erzielt, 16 Karten stehen noch aus und beschlägt Walter bitter die saumelige Abrechnung einzelner Kartenvoräufer. Die Besitzer der 16 Karten werden dringend ersucht, baldigst abzurechnen. Nach lebhafter Debatte über die Verwendung des Überschusses wird der Auftrag Schulz mit großer Mehrheit angenommen. Er verlangt, daß von dem Überschuss die schwedende Schuld bezahlt und der Rest zu den gewinnstreichlichen Ausgaben verwendet wird. Zum letzten Punkt wünscht Kollege Meißner die Beseitigung des § 5 der Geschäftsordnung. Kollege Deisinger er sucht aber um Beibehaltung derselben, der ein gebedliches Zusammensetzen der einzelnen Sektionen ermögliche. Die Versammlung stimmt letzterem auch zu.

Nordhausen. Zu der letzten Versammlung erstattete Kollege Ohje Bericht über die Verhandlungen der Konferenz, welche zu Pfingsten in Erfurt stattfand. Der Bericht und Nutzen derselben sei erst während der Verhandlungen von den einzelnen Delegirten erkannt worden. Auch sei Klage geführt worden, daß vom Hauptvorstand in Thüringen nicht genügend agitiert worden sei. Die Konferenz hätte deshalb beschlossen, eine Agitationsskommission zu wählen, welche die Agitation in Thüringen regeln soll. Als Beitrag solle von Mitglied und Quartal 5,- von den 25,- Lokaleinnahmen an dieselbe entrichtet werden. Auch sei von einzelnen Filialen ein schwerer Vorwurf gegen die Redaktion der Metallarbeiter-Zeitung erhoben worden; sie hätte mehrere Berichte förmlich entstellt. Gegenständlich wird uns das auch

beweisen. Neben Kollege Ohje führte den Bericht einer solchen Konferenz vor Augen und empfahl die Wahl eines Kommissionsmitgliedes und die Aufführung der geforderten Beiträge an den Vertrauensmann. Die Kollegen Meier und Will sind der Meinung, daß der Bericht einer Konferenz den Unterkosten in keiner Weise entspricht. Den Vorwurf gegen den Hauptvorstand, betreffs Agitation in Thüringen könnten wir nicht unterstützen. Der Hauptvorstand hat in der letzten Zeit viel zu Agitationszwecken verwandt. Alle diese Vorwürfe fallen, wenn man das Ziel bei der Wurzel fassen will, auf die Vorwurfsrebe zurück. Denn diese Kollegen müssen sich mit wenigen Ausnahmen sagen: Wir haben wenig oder gar nichts zur Hebung des Verbandes gethan, wir haben uns auf den Hauptvorstand verlassen. Aber man erkenne endlich, daß jeder einzelne Kollege agitiren und dazu beitragen soll, daß die Versammlungen Institute geistiger sowie gewerblicher Ausbildung werden. Jede Filiale soll, wenn einigermaßen möglich, in allen angrenzenden Ortschaften neue Filialen gründen oder die Kollegen als Einzelmitglieder dem Verband zuzuführen suchen. Wenn irgend ein Referent nötig ist, wird der Hauptvorstand diesbezügliche Kollegen zur Verfügung stellen. Wenn nun jedes Mitglied und jede Filiale seine Aufgabe voll und ganz erfüllt, ist jede Konferenz überflüssig und die Kostensumme dafür können in den einzelnen Filialen zu Agitationszwecken verwandt oder an die Hauptkasse abgesandt werden. Jede Konferenz ist ein Loslösungsgesamt der Gesamtvermögens. Jede Filiale soll so viel wie möglich ihre Bibliothek erweitern und dadurch jedem einzelnen Mitgliede Gelegenheit geben, seine Kenntnisse in allen Beziehungen zu erweitern. Dann wird auch jeder einzelne erkennen, wie er bei diesem oder jenem uns noch fernstehenden Kollegen am besten und erfolgreichsten agitiren muß. In Bezug auf die Beschwerde gegen die Redaktion wurde ausgeführt, daß die Kollegen sogar sehr mit unserer Zeitung aufgetreten seien, indem dieselbe namentlich in der letzten Zeit sehr lehrreiche und großartige Artikel gebracht hätte. Die Redaktion ist laut Beschluss der Generalversammlung ermächtigt, Berichte nach ihrem Ermeessen zu filtern und verpflichtet, dieselben orthographisch und stilistisch richtig zu stellen. Wir ersuchen alle Kollegen, in der nächsten Versammlung am Sonnabend, den 22. Juni zu erscheinen, da es sich um die Fortsetzung der Diskussion über die Beschlüsse der Erfurter Konferenz handelt.

Offenbach, 9. Juni. In der am 7. Juni abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung referierte Kollege Donges über „Die Lage der Offenbacher Metallarbeiter“. Redner schilderte die Lage der Offenbacher Arbeiter im Allgemeinen als eine sehr gedrückte. Er bezeichnete unter Anderem eine Fabrik, in welcher ein Arbeiter noch nicht einmal ein Arbeiterblatt sehen darf, wenn er sich nicht der Kündigung ausgesetzt will. Trotzdem die Arbeiter dort glauben, ewig Brod zu haben, wurde voriges Jahr ein Arbeiter entlassen, der 16 Jahre dort beschäftigt war, weil er kränkelt. Es war dies ein Beweis praktischen Christenthums der Fabrikanten, denen es gar keine Skrupel macht einen Arbeiter in einer Zeit, wo ihm die Hilfe noch thut, mit Frau und Kindern dem Hunger zu überantworten. Ferner wurde angeführt, daß in einer hiesigen Gürtlerwarenfabrik ein Werkführer in schändlichster Weise sein Unwesen treibt. Derselbe springt mit den Arbeitern in einer Weise um, die man von einem Mann, der doch auf einer höheren Bildungsstufe stehen soll, entschieden verurtheilt werden muß. Ja sogar zu Thülflichkeiten ließ sich dieser Herr den Arbeitern gegenüber schon verleiten. Ein Vorarbeiter beschimpft die dort beschäftigten Arbeiterinnen immer in gemeulerter Weise. Der Referent schließt, daß nur durch eine gute Organisation beratige Mittelände bestätigt werden. Nicht durch Aktionen am Biertisch, sondern nur durch Zusammenfluß mit den Kollegen können die Arbeiter ihre Lage verbessern, und fordert der Redner zum Beitreitt in die Organisation auf. In der Diskussion wurden die geschilderten Zustände in der letzteren Fabrik als auf Wahrheit beruhend bestätigt. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die heutige, im Saale der „Stadt Heidelberg“ tagende öffentliche Metallarbeiterversammlung erkennt nach dem Referat die überaus schlechte Lage der Metallarbeiter Offenbachs in Bezug auf Löhnnung, Behandlung und gesundheitsförderliche Arbeitsräume an. Die Versammlung beschließt mit aller Kraft dafür zu agitieren, daß die hiesigen Metallarbeiter Mann für Mann dem Deutschen Metallarbeiter-Verband als Mitglieder angehören. Nur dadurch wird es möglich sein, die menschenwürdigen Zustände zu bejettigen.“ Die Zustände in dem Lehr'schen Fahrradwerk in Hessenheim rieben darnach eine lebhafte Debatte hervor. Der Fabrikleitung, die leider nicht auf die erfolgte Einladung erschienen war, wurde eine Missbilligung ausgesprochen.

Zur Annahme gelangte folgende Resolution: Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung hat nach den überlieferten Mittheilungen der verschiedenen dort beschäftigten Arbeiter die Überzeugung gewonnen, daß die Leitung des Lehr'schen Fahrradwerkes bestrebt ist, die Arbeiter untereinander zu entzweien. Die Versammlung empfiehlt den dortigen Arbeitern, sich über Kleinigkeiten hinwegzusehen, und unter allen Umständen die Einigkeit auch mit den von Auswärts gekommenen Arbeitern zu erhalten. Ferner wünscht die Versammlung die Ortsverwaltungen von Frankfurt und Offenbach möglichen Hauptvorstand ersuchen, darauf hinzuwirken, daß vorläufig keine Arbeiter von auswärts in diese Fabrik kommen. Die Lehr'schen Arbeiter thun gut, sich die Aufsicht über das Stahlindustrie zu sichern, weil arge Zustände da sind. Die Fabrikleitung wird ersucht, dem Obermeister Michel klar zu machen, die Arbeiter anständiger zu behandeln. Bei der Wahl des Delegierten zum internationalen Arbeiterkongreß wurden für Siegels-Fürlth 84, für Scherm-Nürnberg 8 und für Deisinger-Hamburg 8 Stimmen abgegeben. Mit einem warmen Appell des Vorsitzenden an die organisierten, sowie an die unorganisierten Metallarbeiter, daß sie recht bald in unsere Reihen eintreten, wurde die imposant verlaufene Versammlung geschlossen.

Stuttgart. Die Firma Leins & Cie. scheint es daran abzuweichen, daß auch Stuttgart seinen „König Stumm“ haben soll. Seit mehreren Jahren haben ihre Arbeiter vergeblich petitionirt um Freigabe des 1. Mai, obwohl die Firma bei sogenannten Nationalfestlichkeiten ohne Rücksicht auf die Arbeiter den Betrieb einfach einstellt. Da nun die Stuttgarter Metallarbeiter im Allgemeinen in diesem Jahre am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, verlangten auch die dortigen Arbeiter durch ihren Geschäftsausschuss wiederholten wenigstens den halben Tag frei; auch dieses wurde schroff abgewiesen mit der Bemerkung: Wer nicht arbeitet, wird bestraft oder entlassen. Obwohl nun kurz vor 12 Uhr ein diesbezüglicher Anschlag in der Fabrik gemacht wurde, blieben die Arbeiter, welche der Mehrzahl nach organisiert sind, dennoch am selben Nachmittag der Arbeit fern. Dies hatte zur Folge, daß der Geschäftsausschuss bis heute ignorirt wurde und Herr Leins mit zwei älteren Arbeitern nach seinem Geschmack verhandelt. Somit ist dieses schon eine Nichtachtung des gesamten Arbeitspersonals. Ganz besonders ist es Herr Richard Leins, bei dem nur sein Wille maßgebend ist, daher sollen nach seiner Meinung die „Rädelsführer“ alle nach und nach aus der Fabrik entfernt werden. Den Anfang hat er bei dem Werkstattvertrauensmann der Metallarbeiter gemacht; damit glaubt wahrscheinlich Herr Leins, die Organisation schwächen zu können. Dies auf die Thatjache zu prüfen soll Herr Leins bei ferneren Maßregelungen hiermit überlassen sein. Um aber dem Herrn Leins das Lob eines wortreichen Unternehmers anzuerkennen, sollen folgende Thaten angeführt sein: Abgesehen von Strafen wegen Brüspäckchen, sogar wegen einer Minute 20,- kommen dann mehr in Betracht: Abzüge bei unverschuldetem Verbrechen von Fensterscheiben, Werkzeug etc., was doch ein Gewerbe wie die Schlosserei etc. mit sich bringt. Solche Abzüge sind dann oft höher als der eigentliche Wert des sonstgegangenen Stückes. Es kann z. B. durch Zeugen bewiesen werden, daß voriges Jahr einem Arbeiter für eine Fensterscheibe £ 2,90 abgezogen wurden, welche er dann selbst um 70,- kaufte und sich den Abzug wieder ausbezahlen ließ. Hat einer z. B. bei der Werkzeugrevision zu viel Werkzeug, so wird es ihm genommen, dem es aber fehlt, wird es abgezogen. Ferner soll folgender Mißstand besonders erwähnt werden: Die dortigen Arbeiter sehen mit Bangen einem heißen Sommer entgegen, da sie nur ein kaum genießbares Wasser zu trinken haben. Obwohl der Geschäftsausschuss und auch der Fabrikinspektor deshalb vorstellig wurden, haben sich die Herren Leins nicht bewogen gefühlt, anderes Wasser heranzubringen, und soll bei dieser Gelegenheit Herr Richard den Fabrikinspektor nicht sehr freundlich behandelt haben. Was die Arbeitsordnung anbelangt, welche nach § 4 derselben jeder Arbeiter anerkennen muß, meint Leins' Herr Leins, die ginge ihn nichts an. Im § 12 derselben steht, daß bei Überzeitarbeit für Taglohnarbeit 20 Prozent bezahlt werden. Wenige aber werden sagen können, sie hätten's schon bekommen. Nun sind die Brückenbauer, welche gegenwärtig über die gewöhnliche Zeit arbeiten müssen, deshalb vorstellig geworden, es haben aber nur drei sogenannte gelehrte Schlosser ihre Prozente erhalten, und die anderen, welche zum Theil schon 10-20 Jahre Brückenbauer sind, erhalten keine Prozente. Auch kommt es zuweilen vor, daß, wenn ein Arbeiter bei einer pressfauten Arbeit etwas mehr verdient, ihm das Mehr einfach nicht ausbezahlt wird. Nun sei es für heute genug. Angeknüpft der obenstehenden Maßregelung wird nun über die Firma die

Sperre verhängt und bitten wir sämtliche Arbeiter bei Leins & Cie. keine Arbeit anzunehmen.

Schweinfurt. In der Fabrik von Gebr. Drechsler ist ein Streik der Schlosser, Dreher und Formier ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Solingen. 700 Taschen- und Federmeister-Vieder befinden sich im Ausstande.

Zürich. Die über die Borner'schen Fabriken in Dorschach und Altstetten bei Zürich verhängte Sperre ist bis auf Weiteres aufgehoben. Der Centralvorstand ist beauftragt, wegen Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich und Lohnhöhung mit der Firma in Unterhandlung zu treten. Weitere Auskunft wird gern ertheilt.

Metalldrücker.

Quedlinburg. Wie den Kollegen bekannt, ist seit dem 1. Mai eine Differenz zwischen der Firma Gebr. Arendt und den Metalldrückern vorhanden. Es sind damals 6 Metalldrücker abgereist, dieselben sind alle wieder anderweitig in Beschäftigung. Arent's suchen nun allenfalls Metalldrücker, besonders sucht Meister Meyer, welcher früher als Drücker in Nürnberg mit im Verband und auch mit im Lohnkampf gestanden haben soll, neue Drücker heranzuholen. So hat er neulich erst verucht, von Nürnberg welche heranzuziehen, was ihm aber nicht gelungen ist. Im Ganzen haben bis jetzt drei neue Drücker angefangen, wovon der eine aber sofort wieder abgereist ist. Die übrigen beiden sind: Gott aus Aschersleben, sowie Friedrich Wolf aus Nürnberg. Der Vater des Letzteren ist ebenfalls in Nürnberg Metalldrücker und hat seinem Sohn nach hier geschrieben, er solle sich nicht trennen lassen, sondern bei seinem Freund Meister Meyer bleiben. Wie wir in Erfahrung bringen, lassen Arent's jetzt Drückerarbeiten auf einer anderen Fabrik in Schwerte, anfertigen. Da die Firma der Gebr. Arent's in nächster Zeit bedeutend vergrößert werden soll (die neuen Fabrikgebäude sind bereits fertiggestellt), so werden ihnen die Metalldrücke erst recht fehlen! Es ist zu wünschen, daß die Metalldrücke allenfalls dafür sorgen, daß der Zugang von genannter Fabrik so lange fern bleibt bis die Herren Arent's erklärt haben, daß sie darauf verzichten, sich in das Privatleben ihrer Arbeiter außerhalb der Fabrik zu mischen. Wir wollen noch bemerken: es handelt sich nicht um einen Lohnkampf, sondern um Vertheidigung der gesetzlich gewährleisteten Koalitionsfreiheit. Arent's wollen nicht, daß einer ihrer Arbeiter dem Verband angehört, währendfalls folgt die Entlassung. Hoffentlich werden auch die Arbeiter der Herren Arent's es noch fertig bringen, die Despotie der genannten Herren zu brechen.

Schmiede.

Leipzig. Schmiedestreit. Seit einigen Wochen befinden sich die Schmiede von Leipzig und Umgegend im Ausstande, weil die Forderungen: 9½-stündige Arbeitszeit und 35,- Mindestlohn nicht bevilligt worden sind. Bis jetzt haben 28 Arbeitgeber, welche ca. 120 Gesellen beschäftigen, die Forderungen bewilligt, 43 Männer sind abgereist, zu Untersuchungen sind noch 80 Kollegen, worunter sich auch etliche Familienväter befinden. Die Einigkeit der Fünfungsmeister ist in den letzten Wochen sehr geschwächt worden, schon dadurch, weil eine Anzahl Schmiede, welche während des Streiks nach Leipzig gelockt wurden, sich den freikämpfenden Gesellen angeschlossen haben. Wird der Zugang von Schnieden nach Leipzig gemieden, so ist ein völiger Sieg bald zu erhoffen. Deshalb ersuchen wir nochmals, den Zugang nach Leipzig streng fernzuhalten.

J. A.: Fr. Lange, 3. Et. Vors. d. Schmiede, Hamburg, Eichholz 78, Hs. 12.II.

Feilenhauer.

Dielefeld. Die letzte Mitgliederversammlung der Feilenhauer beschäftigte sich mit dem Streik der Kollegen in Schloß-Holte. Die Kollegen selbst wurden vom Fabrikanten ausgesperrt, weil sie sich die Grobheiten desselben nicht gefallen lassen wollten. Die Feilenhauer wie: „Geselsköpfe“, „Schäftsköpfe“, „Ich bin nicht um Euerthalben, sondern Ihr seid meinetwegen da“, oder: „Erst komme ich, dann komme ich noch hundert Mal und dann komme Ihr noch lange nicht“ sind bei Herrn Artois auf der Tagesordnung. Diese Ausdrücke beweisen so recht den Tiefland der Bildung bei diesem Herrn, der höhere Schulen besucht und erst von den ungebildet sein sollten Arbeitern in die Schranken des Ausstandes gewiesen werden muß. Auch die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind tiefrangig. So verdiente ein junger Arbeiter, der 3 Jahre gelernt, laut Schubbuch in 14 Tagen von Montags 5 bis Abends 10 Uhr £ 23.70. £ 25.30 war der höchste 14-tägige Lohn. Etwas besser stehen die älteren Arbeiter. Es verdiente der Eine, nachdem er die 14 Tage hindurch über 200

Stunden gearbeitet, den ungeheuren Lohn von 45 M. Im Tagelohn zahlt Herr Artois an junge Arbeiter von 20 und 21 Jahren 15 M. per Stunde. Die Zeit von Morgens 6 bis Abends 8 oder 9 Uhr gilt aber für einen Tag und dafür wird 1,50 bezahlt. Für Gläser, Nischen der Feilen und Werkzeugmachen gibt es nichts. Nur für das Steinholz, was immer einen vollen Tag in Anspruch nimmt, gibt er à Person 1 M. und einen Schnaps. Für Werkzeug wird 5 Proz. vom Lohn in Abzug gebracht. Hoffen wir, daß die Kollegen mit ihren Forderungen, als da sind: 10 Prozent Lohnzuflistung, geregelte Arbeitszeit und menschewürdige Behandlung, durchdringen, und daß dadurch die Arbeiter jener Gegend, die der modernen Arbeiterbewegung noch so fern stehen, zur Einsicht kommen und erkennen, wo ihre wahren Freunde sind. Die Kollegen allerorts aber ersuchen wir, den Zugang nach Schloss-Holte streng fern zu halten.

An die Metallarbeiter von Schleswig - Holstein - Lübeck.

Ich ersuche die Genossen derjenigen Orte, welche eine Versammlung zwecks Agitation wünschen, in der Kollege M. Siegk (Nürnberg) referieren wird, mir dies bis spätestens den 25. Juni mitzuteilen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Mit kollegialem Gruss
C. Hitzig, Vertrauensmann
der Metallarb. von Schleswig-Holstein-Lübeck

Abrechnung

des Unterstützungsfonds der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. J. Nr. 29).

Einnahme: Kassenbestand vom 14. Mai M. 1413,68. Von F. Schröter, Berlin VIII 8,15. M. Jäger, Leipzig 14. M. Reichert, Sudenburg 1. Sa. M. 1436,83. Ausgabe: Un. R. Wohlmann, Niederschönwiese M. 21. Un. M. Jäger, Leipzig 20. Porto und Bestellgeld 0,35. Sa. M. 41,35. Bleibt Kassenbestand am 3. Juni M. 1395,48. — Die Abrechnung obigen Fonds vom 29. April 1894 bis 3. Juni 1896 revidirt und richtig befunden. Als Bestand war vorhanden: Ausgelegt in Wertpapieren M. 1300, in Gold 70, in Courant 25, in Scheidemünze 0,48. Summa M. 1395,48.

Braunschweig, den 3. Juni 1896.
H. Bornemann. M. Hannig. H. Krüger.
* * *

Berichtigung.
In der Abrechnung des Unterstützungs- fonds der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. J. Nr. 29, in Nr. 22 sind zwei Fehler richtig zu stellen. Die Sollsumme der Ausgabe muss heißen: M. 292,80 und nicht 292,68, ferner der Kassenbestand M. 1413,68 und nicht 1403,68. Braunschweig, den 3. Juni 1896.
Chr. Ostermann, Weststr. 5.

Litterarisches.

Von der „Neuen Welt“ (Stuttgart, F. H. W. Dies' Verlag) ist jüchen das 37. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt holen wir hier: Er tanzt in Moskau. — Der Sozialismus in Polen. Eine Entgegnung von S. Häder (Krakau). — Agrarisches aus England. Von Dr. Bernstejn. — Kleine Briefe. — Vereinsgesetz und Verfassungssätze. Von Dr. Julius Osner (Wien). — Die Tragikomödie der preußischen Lehrerbefördnung. Von Heinrich Schulz (Berlin). — Ferukodon: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Kontab Telman. (Fortsetzung.)

Briefkasten.

E. Uns ist nicht einleuchtig, daß eine ähnliche Anzeige wie für Nr. 24 eingegangen. Herruppin. Derartige Veröffentlichungen können nur vom Vorstende ausgehen.

Verbands-Anzeigen.

■ In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden. ■

Aachen. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Robert, Gürtnerstraße 5.

Altenburg. Sonnabend, den 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Goldeben Löwen“.

Apolda. Sonnabend, 20. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“. Stellungnahme zu unserem diesjährigen Stiftungsfest.

Ingolstadt. Samstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Die restirenden Mitglieder werden erachtet, ihren Pflichten nachzukommen.

Berlin. Bezirksversammlung für Moabit: Sonntag, 21. Juni, Vorm. 10 Uhr, bei Schmidtke, Stromstr. 28. Bertrag des Kollegen Fr. Schlegel über: „Lohnarbeit und Kapital“. — Ausgabe der Urkaniabilllets zum 19. Juli.

Bonn. Samstag, 27. Juni, im Lokale Weierstr. 1. Mitglieder-Versammlung. Quartalsabrechnung. Bericht der Herbergskommission. Einberufung einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung. — Die Bibliotheksbücher sind mitzubringen. — Die Nestanten werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Cannstatt. (Alg.) Samstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Russischen Hof“. Bericht von der Vertreterversammlung. Bezeichnung betr. den Besuch der elektrischen Ausstellung. — Die Mitglieder werden auf § 3 Abs. 6a, sowie auf die Streitbeiträge zum Gewerbestreit aufmerksam gemacht.

Duisburg. Samstag, 27. Juni, Abends 9 Uhr, bei Wwe. Preßler, Generalversammlung. Wahl eines Kassiers. — Wohnung des Bevollmächtigten: Riedorferstraße 57, II.

Durlach. Samstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, kombinierte Mitglieder-Versammlung in der „Blume“. — Die Nestanten werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen. — Adresse des Bevollmächtigten: Wihl, Kleemann, Durlach, Thurnbergweg 8.

Düsseldorf. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schwarz, Schützenstr. 41. Vortrag. — Die Nestanten werden erachtet, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Frankenthal. Samstag, 20. Juni, Abends, halb 9 Uhr, im oberen Saale des Herrn Gießlinger (Speyererstraße) Mitglieder-Versammlung. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. — Die Nestanten werden an ihre Pflichten erinnert. — Einwiger Wohnungswechsel der Mitglieder sollte rechtzeitig bei der Ortsverwaltung angegeben werden, damit die Zeitung zugestellt werden kann.

Frankfurt a. O. Sonnabend, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Vorwärts“ Mitglieder-Versammlung.

Gera. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 20. Juni, Versammlung in Becker's Lokal, Waldstr.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 23. Juni, Versammlung im „Postage-Restaurant“.

Harburg. Sonnabend, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal.

Karlsruhe. (Sektion der Bauschlosser.) Samstag, 20. Juni, Abends, halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ (Ludwigsplatz) Mitglieder-Versammlung. — Die neu eingetretenen Mitglieder werden erachtet, ihre Bücher abzuholen.

Karlsruhe. (Sektion der Blechner u. Installateure.) Samstag, 20. Juni, Abends, halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bähringer Löwen“.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, 21. Juni, Mitglieder-Versammlung im „Auerhahn“.

Karlsruhe-Mühlburg. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Nähere im „Volkfreund“.

Linden. Montag, 22. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung in der „Neuen Welt“, Davenstedterstraße 69. — Da unsere letzte Versammlung durch den überwachenden Beamten aufgelöst wurde, findet der zu voriger Versammlung angeführte Vortrag diesmal statt.

Magdeburg. (Sektion der Feilern.) Sonnabend, 21. Juni, Nachmittag halb 4 Uhr Versammlung im Baglow. Restaurant, Katharinenstr. 5.

Münster i. W. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Voß, Langenstr. 28. — Die Versammlungen finden jeden ersten Samstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 9 Uhr, statt. — Die Nestanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Mannheim. Samstag, den 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Kofele von H. Schmidle, Bismarckplatz, Mitglieder-Versammlung.

Nürnberg. (Allgemeine.) Samstag, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Herzog, Neuhofstr., Mitglieder-Versammlung. — Adresse des Bevollm.: Karl Breker, Metzels-gasse 3 II.

Nürnberg. (Sektion der Bergmänner, Bergleger u. b. B.) Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Bürgeraal, Steinbühl. Bezeichnung Vortrag.

Pforzheim. Samstag, 20. Juni, im „Ritter“ (Kempten Bräugasse) Mitglieder-Versammlung.

Quedlinburg. Mittwoch, den 1. Juli, Abends halb 9 Uhr, im Adenauer, „Vorwärts“, Versammlung. Wie jüchen wir für die durchreisenden eingeschulten Kollegen

ein anständiges Nacht-Logis? Beschlusstafung über das diesjährige Stiftungsfest.

Rathenow. (Allgemeine.) Sonnabend, 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Erholung“.

Rathenow. (Sektion der Brillen- und Pincenzarz.) Sonnabend, 27. Juni, Mitglieder-Versammlung in der „Erholung“.

Regensburg. Sonntag, 28. Juni, Vormittags halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Adler“.

Reinsehlen. Samstag, 20. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei H. Schneppendorf, Versammlung. Welchen Nutzen haben die Gewerberäte für die Arbeiter?

Riedorf. Dienstag, 23. Juni, Abends halb 9 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung in den „Viktoria-Sälen“. Vortrag. Stiftungsfest.

Schwelm. Sonntag, 21. Juni, großer Familien-Ausflug. Sammelpunkt bei Karl Müller, Barmestr. 1. Punkt 2 Uhr Abgang. Bei Regenwetter findet der Ausflug nicht statt.

Stettin. Sonnabend, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, bei Uhrow, Rosengarten 6 I. Mitglieder-Versammlung. — Adresse des Bevollm.: Mich. Hesler, Grabow a.O., Langestr. 57, II; des Kassiers: E. Dreher, Stettin, Rosengarten 9—10. — Unsere Mitglieder-Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat bei Uhrow statt. — Die Nestanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Stuttgart. (Sektion der Glaschner.) Samstag, 20. Juni, Abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hirsch“. Vortrag von Kollege Weißmann. — Wolfenbüttel. Samstag, 27. Juni, Abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Domshänke“. Wahl eines Kassiers.

Öffentl. Versammlungen.

Dresden. Sonnabend, 20. Juni, Abends, halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung im großen Saale des „Cianon“. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse. Referent: Genossen Garbe-Kassel. Sonstige Gewerbsangelegenheiten. — Sonntag, 21. Juni, Vorm. halb 11 Uhr, öffentliche Versammlung in der „Deutschen Eiche“, Vorstadt Striesen.

Döbeln i. S. Sonnabend, 27. Juni, Abends, halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung auf der „Mildenstraße“. Stellungnahme zur bevorstehenden Konferenz sächsischer Metallarbeiter. Wahl eines Delegierten.

Großschönau. Samstag, den 21. Juni, Nachm. 3 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Vereinshause zu Wornsdorf. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse. Ref.: Kollege Garbe-Kassel.

Hanau-Ster Gruß. Sonntag, den 21. Juni, Nachm. 3 Uhr, im kleinen Saale der „Kleinen Spänke“ in Döhren, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Berichterstattung vom 2. deutschen Gewerkschaftskongress. Referent: Kollege Haak, Dresden. Wahl eines Delegierten zur sächs. Metallarbeiterkonferenz.

Anzeigen.

Notizie.

Zum 3. Juni starb an der Proletarierfrankheit der Heilbronner

■ David Goronz im 61. Lebensjahr.

An demselben Tage und der nämlichen Grausamkeit der Dreher

■ Franz Theodor Claus im 22. Lebensjahr.

Fliege ihnen die Erde leicht sein. Die Einzelmitglieder des D. M. B. in Chemnitz.

Zum 17. Mai starb unser Kollege und Verbandsmitglied, der Dreher

■ Heinrich Reicher im Alter von 23 Jahren an der Lungen-tuberkulose. Wir rufen ihm ein „Ruhe-saft“ nach und werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Berwaltungsschule Mannheim.

Durch einen Sturz vom Dache starb College

■ Wilhelm Heller, an der Proletarierfrankheit Kollege

■ Fritz Sindel.

Wir werden denselben stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

■ Sektion der Spengler Münzen.

Guten jungen, tüchtigen Heilbronner jetzt sofort

■ Franz Urfel, Heilbronnerstr. 1, jetzt.

Der Mechaniker Johann Reiser, geb. zu Mainz am 29. November 1859, Haupt-Nr. 67,726, wird ersucht, seine Adresse anzugeben.

Ortsverwaltung Augsburg.

Nur Angabe der Adresse des Schmiedes Hermann Meier, W.-Nr. 107 678, geb. in Hof, eingetreten am 14. Dezember 1895 in Speyer, wird ersucht, damit ihm sein Buch nachgesandt werden kann.

Ortsverwaltung Speyer.

Die Metallschläger Bernhard Ringel aus Dresden, Paul Ulrich aus Löbau und Karl Meissner aus Prag, werden ersucht, ihre Adresse anzugeben, um ihnen ihre Mitgliedsbücher zustellen zu können.

■ Max Federer, Altenburg, Ilferstr. 58.

Ersuche alle, welche den jetzigen Aufenthalt des Formers Matthias Dits, geb. zu Münster-Giesel-Hainbach, resp. Köln-Deutz, wissen, höchst, mit baldigster Nachricht darüber zu geben.

W. Hammelmann, Dessau, Amalienstr. 121d.

Ich ersuche diejenigen Ortsverwaltungen und Kollegen, welche den Aufenthalt des Mitgliedes Albert Weiß, Clemmner, geb. am 7. März 1855 zu Dippau, wissen, mit umgehend Mitteilung zu machen.

Gustav Kuttner, Kassier der Verwaltung Bochum, Weitmar, bei Klempnermeister C. Dopp.

Der Dreher Otto Bernsdorf, geb. am 13. Nov. 1873 zu Herten, W.-Nr. 86 001, wird ersucht, seine Adresse an G. Kriegler, Karl-Heinrichstr. 68, II, Leipzig-Lindenau, einzutragen.

Der Feilenhauer Richard Hoffmann, geb. zu Gehlenau, Haupt-Nr. 91 050, und der Schleifer Gustav Knuth, geboren zu Kolmar, H.-Nr. 97 204, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht.

J. Klappenberg, Magdeburg-Buckau, Dorotheenstr. 5.

Klempler

finden dauernde Beschäftigung bei lohnendem Verdienst.

Gallmeyer & Harjes, Gotha.

Restaurant „Andreas-Halle“, Berlin-O., Andreasplatz Nr. 1.

Weinen Kollegen und Freunden zur ges. Nachricht, daß ich hierfür das Lokal unter obiger Firma läufig übernommen habe.

Bei Zusicherung guter und reeller Bedienung halte ich mich meinen Gönnern bestens empfohlen.

Theodor Jeziorkowski.

Nürnberg.